Der sächsische Prinzenraub

oder

Kunz von Kauffung,

ein Trauerspiel

in Versen und 3 Aufzügen,

aus dem Lateinischen übersetzt

von

Herrn P. F. J.

Gera und Leipzig,

bey Heinrich Gottlieb Rothen,

1774.

Der sächsische Prinzenraub

ein

Trauerspiel

in Versen und 3 Aufzügen.

Personen:

Friedrich, Churfürst von Sachsen.

Margaretha, seine Gemahlin.

Ernst,
Albrecht, } des Friedrichs Söhne.

Kunz von Kauffung, ein von Hofe verstossener Rebelle.

Adolph,
Breneus, } Minister des Churfürsten.

Schwalbus, des Friedrichs Mundkoch und Mitverschworner des Kauffungs.

Marcarius, ein Einsiedler.

Ein redender Trabant.

George, ein Kohlenbrenner.

Michael,
Andreas, } dessen Söhne.

Mooß, ein anderer Vertrauter des Kauffungs.

Ein Bettler.

Hofstaat.

Soldaten des Kauffungs.

Er.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Friedrich, Margaretha, Ernst, Albrecht, Adolph, Breneus, Staat.

Friedrich.

Geliebte! es muß seyn, dann Leipzig fordert mich;
Gemahlin es ist Zeit, und heute reise ich,
Mir fällt es freylich hart, ich muß es selbst gestehen
In kurzen aber sollt, ihr mich hier wieder sehen.
Ja, Phöbus senket sich kaum morgen in das Meer,
So eil ich in dieß Schloß zu meiner Wiederkehr,
Der Himmel wolle dich, und auch die Söhne schützen.

Margaretha.

Der wird wenn du entfernt, mich und die Kinder stützen:
Jedoch, ich weiß nicht was mein banges Herze spührt!
Ists Scheidung, oder Furcht? . . .

Friedrich.

sprich Fürstin, was dich rührt,
Der Krieg ist ja vorbey, die Feinde sind geschlagen
Und Sachsen kann nunmehr den Churhut ruhig tragen.
Kauffung, das Ungeheur, ist ewig nun verjagt,

Drum sage, was dich sonst vor Schmerz und Kummer plagt.
Ich kann gar keinen Grund zu deinen Schrecken finden;
Darum besorge nichts, laß alle Furcht verschwinden,
Wer ohne Ursach bebt, stöhrt seine eigne Ruh.

Margaretha.

So hör dann meinen Traum, ia hör mir ernstlich zu!
Als ich die letzte Nacht im tiefen Schlaf versenket
Sah ich ein Schreckensbild, das mich noch iezo kränket;
Es brach ein Ungeheu'r, ein schäumend wildes Schwein
Mit ungestümer Wuth in unserm Garten ein.
Den Rautenstock den du mit eigner Hand gepfleget,
Vor deßen Wachsthum selbst dein Sorgen Obhut träget,
Weil er zwey Cronen hat von ganz besondrer Pracht,
Den sah ich von dem Schwein um Glanz und Zier gebracht.
Der Eber war vor Zorn und Wuth auf mich ergrimmet,
Dieß alles hatte mir mein Schreckenstraum bestimmet;
Doch endlich kam ein Bär, der dieses Schwein erlegt
Und mit der größten Wuth und Grimm zu Boden schlägt.
Hierauf entfloh mein Traum, ich sah den Morgen wieder,
Doch schlägt mich immerfort die bittre Ahndung nieder!
Mich quält bey iedem Schritt dieß fürchterliche Bild,
Die Angst war viel zu groß, womit mein Geist erfüllt;
Drum bitt ich, bleib mein Fürst! laß mich die Huld erreichen,
Der Traum ist ganz gewiß für uns ein Unglückszeichen.

Friedrich.

Gott schwebt ia über uns, auf dem verlaß ich mich,
Weil seine Allmachtshand niemals von Sachsen wich,
Des Höchsten Engel wird ob unsern Häuptern schweben;
Darum verbittre dir durch Kummer nicht das Leben.

Auf eine kurze Zeit muß ich ietzt von euch gehn,
Die Vorsicht wird auf euch, geliebten Freunde, sehn,
Und euch abwesentlich bey ieden Schritt begleiten,
Adolph, und Breneus, stell ich euch stets zur Seiten.

Ernst.

Mein Vater und mein Fürst, hör deines Kindes Flehn,
Laß mich und Albrecht auch mit dir nach Leipzig gehn.
Der Mutter Traum setzt ietzt, mein Herz in Furcht und Schrecken.

Albrecht.

Der Mutter Beyleid will in mir auch Quaal erwecken! . .
Ich weiß nicht, was es ist . .

Friedrich.

geliebtes Brüderpaar,
Ein Traum erschrecket euch und setzt euch in Gefahr?
Ihr müßt für einen Dunst und Schatten nicht erbeben.
O Gott! beschütze stets ihr Unschuldvolles Leben!

Margaretha.

So soll die Reise denn von dir vollzogen seyn,
Geliebter Friederich! . .

Friedrich.

stell alle Sorgen ein
Und glaub, ich werde mich in Leipzig nicht verweilen,
In deine Armen werd ich voll Entzückung eilen;
Drum weine ferner nicht, ich kanns nicht länger sehen,
Daß euch, o Theuresten! die Augen übergehen.

Margaretha.

Weil denn kein Bitten hilft die Reise zu verhindern,
So zieh in Frieden hin, ich will mit meinen Kindern,
So lange du entfernt, für deine Wohlfahrt flehn.

Ernst.

Ja, bester Vater! ia, daß soll von uns geschehn,
Laß uns die theure Hand nur bald aufs neue küssen.

Albrecht.

Mein Fürst! — mein Vater! — sieh, auch meine Thränen fließen.
Der Abschied nimmt mein Herz mit Furcht und Schrecken ein,
O! könnt ich dießmal nur an deiner Seiten seyn!

Friedrich.

Verbannet alle Furcht, ich will nicht lange bleiben,
Sucht eurer Mutter nur die Sorgen zu vertreiben,
Die sie um mich empfind, (zum Adolph) ihr aber seyd bedacht
Und gebt auf mein Gemahl, und meine Prinzen acht,
Eu'r Rath und Beystand bleib, der Fürstin stets zur Seiten!

Breneus.

Gehorsam, Pflicht, und Treu, soll ihren Wink begleiten.

Friedrich.

Da meine Gnade bloß auf dich gesehen hat;
So sey iezt wachsam, Freund, und tritt an meine Statt.

Breneus.

Durchlauchtigster! ich will für dich, mein Blut und Leben,
Auch für der Prinzen Wohl, zu allen Zeiten geben,
Mein wachsam Auge bleibt, bey diesem Brüderpaar,
Und schützet sie gewiß für drohender Gefahr.
Ich steh mit meinen Kopf vor ihr so theures Leben.

Frie-

Friedrich.

Mein Ruder und mein Amt will ich dir übergeben.
Gemahlin! — Söhne! — lebt! lebt wohl! umarmet mich! . .

Die Prinzen (zugleich, indem sie ihn umarmet)
Mein Vater, lebe wohl!

Margaretha.
leb wohl, mein Friederich! (alle ab)

Zweyter Auftritt.

Das Theater stellet den Vorhof des Schlosses vor.

Schwalbe.

Nun ist mein Wunsch erfüllt, der Trost belebt mich wieder,
Und bald reißt nun der Wolf, die beyden Schaafe nieder,
Der Anschlag ist gemacht, eh er nach Hause reist,
Bereit ich ihm den Gift, der ihm das Herz zerreißt,
Ha! stolzer Churfürst, ia, es soll dir übelgehen,
Die bißher stille Wuth wird bald in Flammen stehen,
Mein Herz das kocht in mir, und ist von Rache voll!
Die sich zu Friedrichs Weh, nun bald ergießen soll.
Es soll der bange Schmerz ganz Sachsenland erfüllen
Und deßen vor'ge Ruh, in Trauerflöhre hüllen.
Ich bin des Hofes Feind, doch ists ihm unbewust,
Drum raub ich Sachsens Stamm, mit größter Herzenslust.
Dem Kauffung hab ich schon zur Nachricht wißen laßen,
Daß heute unser Zweck am besten abzufaßen,
Daß, wenn ganz Altenburg, im Schlaf versenkt wird seyn,
Dann bricht man in das Schloß in aller Stille ein.

Zur Sicherheit wird er, auch Völker mit sich bringen,
Dann wird uns unsre Flucht am sichersten gelingen.
Allein, wen seh ich? Wer eilt so schnell zu mir?

Dritter Auftritt.

Kunz. Schwalbe.

Kunz. (umarmt)

Bist du es, treuer Freund? Sprich! sind wir sicher hier?
Kann ich zu meinen Raub, nun ohne Furcht gelangen?

Schwalbe.

Der Cerbrus ist entfernt, nun reiß die iungen Schlangen
Aus ihrem Neste fort! vertilge Friedrichs Brut!
Ergreif der Rache Feu'r, und wafne dich mit Muth!
Bald wird uns diese Nacht mit ihren schwarzen Schatten
Zum Raub des Brüderpaar's, die Sicherheit gestatten.

Kunz.

Komm, Freund, umarme mich! noch einmal! deine Pflicht
Verdient belohnt zu seyn! doch laß uns ferner nicht
Die Zeit unnütz verschwenden.

Schwalbe.

So recht, o großer Mann! verdopple nur die Streiche
Und glaube, daß ich dir nie von der Seiten weiche;
Ich fürchte keinen Feind, und wär es auch der Tod!

Kunz.

Bleibst du zur Seiten mir, so hat es keine Noth.
Fürcht nie ein drohendes, und unwürksames Pochen,
Noch eh der Tag anbricht sind wir gewiß gerochen.

An Mannschaft fehlts auch nicht, die tapfre Kriegesschaar,
Wart't auf den Angriff nur und scheut nicht die Gefahr,
Denn sollt uns unser Werk, in Stillen nicht gelingen,
So soll uns die Gewalt uns unser Recht erzwingen.
O Rache! Rache! mach mein Herz doch siedend voll!
Und stärke meinen Geist mit nichts als Zwietrachtsgroll!
Kommt Furien selbst herzu, und helft mit euren Brüllen
Mir in der heut'gen Nacht, die Raubbegierde stillen.
Dein Undank Friedrich reicht mir selbst den blut'gen Stahl,
Der dir dein Herz durchbohrt, durch deiner Söhne Quaal.

Schwalbe.

Beruh'ge dich, mein Herr! dein Wunsch der muß geschehen,
Jetzt will ich in der Burg in allen Winkeln sehen
Ob kein Verräther nicht etwann begierig wacht
Und uns des Angrifs Ziel vielleicht beschwerlich macht!
Laß Strick und Leiter nur in guter Ordnung halten,
Ich werde so damit, wie es uns dienet, walten.
Am Küchenfenster dort, wird die Befest'gung seyn,
Da steig nur ohne Furcht, auf meinen Wink hinein,
Doch komm ich noch zuvor, erst wieder her und sage,
Wie alles sich verhält.

Kunz.

Geh mindre bald die Plage,
Die meine Brust zerreißt, allhier erwart ich dich.

Vierter Auftritt.

Kunz allein.

Wenn doch nur bald der Tag zu meinem Trost entwich!
Der Eifer ist zu stark, bis daß ich überwunden,
Drum

Drum flieht, ach flieht geschwind, ihr mir verhaßten
Stunden!
Beschleunigt eurem Lauf, versenkt euch in das Meer,
Und schickt die schwarze Nacht zur Sicherheit hieher!
Laßt mich ganz ungestöhrt der Rache Lauf vollenden,
Denn, hab ich erstlich nur die Prinzen in den Händen
So ists hernachmals auch mit Friedrichs Stolz geschehn,
Und Sachsen soll mich bald auf seinen Churstuhl sehn.
Ich ahnde dem die Schmach, die man an mir begangen,
So bald mein Wunsch nur wird das frohe Ziel erlangen.
Doch wenn der Himmel mir nicht will behülflich seyn,
So mag die Hölle denn mir ihrem Schutz verleihn.
Verzweiflung ist bereits des matten Herzens Meister,
Drum höret meinen Eid, ihr unterirrd'schen Geister:
„Ich schwör, so bald mein Raub mir nur nach Wunsch
geglückt,
„Und ich des Fürsten Haupt vor mir im Staub gebückt,
„So wie ich mich vor ihm, einst mußte beugen, schmiegen,
„So soll der Lohn von mir die Dienste überwiegen.
„Ja fordert, was ihr wollt, ich bin dazu bereit,
„Und fordert ihr von mir, so gar die Seligkeit,
„Ich will sie um den Preiß, den ihr mir sollt gewähren,
„Statt Himmelsfreuden gern den Schwefelpfuhl ver-
ehren. —
Ich spür's, ihr ruft mir schon von allen Seiten zu:
Heut bist du glücklich, Kunz, setz nur dein Herz in Ruh,
Der Tag wird auch schon blaß, die Nacht zieht ihren
Schatten
Den hellen Schimmer vor und will sich mit mir gatten.
Heil mir! wenn dieß geschieht, frohlockend hör ich schon
Der beyden Prinzen Flehn, und ihren Jammerthon,
Sie wollen mir durch Schreyn das Herz und Ohr er-
weichen,

Seht

Seht, wie zum Himmel sie die schwachen Hände reichen..
Und um Erbarmung ihn und mich zugleich anflehn.
Nein! Kunz, erstick die Brut, laß dich nur grausam sehn,
Voll Grimm will ich dem Stamm vom Rautenstock zerbrechen,
So muß ich, Friedrich, mich an deinem Undank rächen
Den du mir angethan! iedoch, wer kommt zu mir?

Fünfter Auftritt.

Kunz und Schwalbe.

Schwalbe.

Schwalbus, dein bester Freund, der ist nun wieder hier,
Es geht nach Herzens Wunsch, es geht wie du begehret,
Des Hofes Diener sind von mir auch schon belehret,
Daß alles ruhig bleibt, noch eine kurze Frist,
Mein Herr beruh'ge dich, bis alles schlafen ist,
Denn kannst du ohne Furcht mit deinen tapfern Leuten,
So bald wie dirs gefällt, zu deinem Endzweck schreiten.
Ein einziger Trabant, hält Wache an dem Thor,
Und außer ihm steht uns, kein Hinderniß bevor.
Doch ist es schon bestellt, denn durch der Rebensäfte,
Entfliehn betaumelnd ihn, zum Wachen bald die Kräfte.

Kunz.

So komm denn, treuer Freund, laß von dem Ort uns fliehn,
Zu ienem Endzweck die in unsre Netze ziehn,
Der unsre Mühe lohnt; dann darfst du nur begehren,
Ja fordre, was du willst, ich will es dir gewähren,
Mein größtes Rittergut soll dir geschenket seyn,
Zur Huld'gung ziehst du da recht im Triumphe ein.
Mir hat der Churfürst zwar, mehr als wie eins genommen,

Doch

Doch bald vergelt ichs ihm, und, räche mich vollkommen.
Die Aeste müßen erst vom Stamm gesondert seyn,
Denn kommt die Wurzel dran, und er wird es bereun.
Die Mannschaft die mir hilft, sind sechs und dreyßig Reuter
Und neune auch zu Fuß, die werfen Strick und Leiter,
Sogleich auf deinen Wink, am Küchenfenster an,
Wo man den Raub alsdenn, recht glücklich enden kann.
O Klugheit! laße mir, den heissen Wunsch gelingen,
Die Prinzen aus dem Schloß, von Altenburg zu bringen.
Wuth stärke meinen Arm, versteinre meine Brust,
Betäube mir das Ohr, flöß' ein der Rache Lust.
Ihr Furien hört mein Flehn, zu schlagen tiefe Wunden,
So wie ich sie dereinst, durch Friedrichs Hand empfunden.
Wohlan! bald breche ich mit Schweinitz und mit Mooß,
Nebst andren Freunden mehr, auf euch ihr Mauren loß,
Du, halte dich bereit, das Zeichen uns zu geben,
Es koste was es will, es koste auch das Leben.

geht ab.

Sechster Auftritt.

(Das Theater stellt das Zimmer vor.)

Adolph, Ernst und Albrecht.

Adolph.

Getreues Brüderpaar, weicht dennoch nicht der Gram?
Der die Zufriedenheit, und euch die Ruhe nahm?

Albrecht.

Ach nein! mein Freund, ach nein! noch fühl ich in dem Herzen,
Die Schwermuth, Bangigkeit, und über große Schmerzen,
O! warum mußte denn, der Vater von uns ziehn?

Adolph.

Adolph.

Mein Prinz! er mußte fort, Leipzig begehrte ihn.

Ernst.

Kann Leipzig nicht allein, ohn seinen Churfürst leben?

Adolph.

Nein! er muß Rath und That in allen Sachen geben.

Albrecht.

Doch sprich! wird er denn bald auch wieder bey uns seyn?

Adolph.

Dieß weiß der Himmel blos, (abwärts.) so bald nicht Prinzen nein!

Ernst.

Ach! könntest du, o Freund! den Kummer meiner Seelen,
Der Mutter Schmerz und Angst den Vater doch erzählen,
Ich weiß er kehrte gleich nach Altenburg zurück,
Und schenkte uns aufs neu den holden Vaterblick,
Ach! sprich, was uns so rührt?

Adolph.

Die ächte Kinderliebe.

Ernst.

Die ist es nicht allein, ich spühre andre Triebe!
Die mich zum Vater ziehn, ich kann es nicht verstehn,
Warum schlägt doch mein Herz? ..

Adolph.

Es wird euch nichts geschehn,
Verbannet nur dem Schmerz, schlagt euren Argwohn nieder,
Denn Morgen mit dem Tag kommt euer Vater wieder,
Dem müßet ihr vorher erst überliefert seyn.
Doch Schwalbus stellet sich recht wie gewünschet ein.

Siebender Auftritt.

Schwalbe und die Vorigen.

Schwalbe zum Adolph.

Bist du's, mein Adolph? Sprich, wie stehen unsre Sachen?

Adolph.

Mein Freund, entferne dich, bald will ich Anstalt machen,
Daß sie zur Ruhe gehn, und wenn sie eingewiegt,
So ist das Ziel gesteckt, und sie sind schon besiegt.
(Schwalbe geht ab)

Achter Auftritt.

Adolph und die Prinzen.

Ernst.

Was wollte dieser hier?

Adolph.

Befehle auszurichten,
Die mir obliegend sind, und feßeln meine Pflichten.

Albrecht.

Ach! käm der Vater bald, der beste Vater er!
Mein Herze schmachtet recht, nach seiner Wiederkehr.
Der Höchste woll ihm doch auf seiner Reise schützen.

Ernst.

Ja, deßen starker Arm wird ihm schon unterstützen.
Er wacht auch so für uns, als wie das ganze Land,
Denn Glück, und Unglück steht, bloß in des Höchsten Hand.

Albrecht.

O Bruder! freylich wohl, was helfen unsre Klagen?
Da uns verwehret ist, sie dem selbst vorzutragen,
Der sie sonst mit uns theilt,

Adolph.

noch eine kurze Frist,
Ihr Kinder, bis die Nacht, nur erst vorüber ist,
Dann folget Freud auf Leid.

Ernst.

Nichts ist was uns vergnüget,
So lang der Vater uns, noch an dem Herzen lieget.
Und ist noch eine Hülf', so ists die schwache Ruh,

Albrecht.

Dieß einz'ge hoff ich auch, wir wollen gehn; und du
Begleite uns Adolph, und wache wenn wir schlafen

Adolph. (vor sich)

So wie der Wolf gewacht, bey den verlaßnen Schafen
So wird der Hüter seyn, (verlaßt euch nur auf mich)

Ernst.

Was sprachst du für dich selbst? —

Adolph.

Ruht sanfte sagte ich,
Es ist ia meine Pflicht, für euer Wohl zu wachen,

Ernst.

So geh, vergiß auch nicht, die Thüren zu zu machen,
Doch sey auf deiner Huth, geh laße uns allein,

Adolph (in Abgehen.)

Zu euren Fall will ich, bald wieder bey euch seyn.

Neunter Auftritt.

Die beyden Prinzen allein.

Albrecht.

Noch kann ich nicht den Grund, von meiner Angst begreifen,
Worauf muß sich denn wohl, die bittre Ahndung steifen.

Ernst.

Ich rede mit dir frey, da wir nunmehr allein,
Selbst Adolphs Auge stürzt mich iezt in neue Pein,
Sein Blick ist mir verwirrt, und drohend vorgekommen,
Ich glaube, daß sein Herz, von Falschheit eingenommen.
Wie Bruder! suchet er, vielleicht des Vaters Tod?
Verhüt' Allmächtiger! das Unglück das uns droht.

Albrecht.

Ja, dieser kann allein, uns Trost und Hülfe geben,
Gott! schütz den Vater doch, denn er gab uns das Leben.

Ernst (dem Bruder umarmend.)

Komm, liebster Bruder, komm, und geh mit mir zur Ruh!
Der Höchste decke uns mit seinem Segen zu,
Es mag derselbe auch die lieben Eltern schützen
Und sie die künft'ge Zeit in allen unterstützen.
Ach! schütz die Unschuld, Gott! wenn sie der Feind anfällt,
Schick deine Wächter uns, aus deinem Himmelszelt,
Laß dieser Wächter Treu, doch unsren Schritt begleiten,
Will, irgend wo ein Feind uns unseren Fall bereiten? ..
Es schläft schon alles sanft, und wir sind wachend hier?
Noch nie kam eine Nacht mir wohl so schrecklich für.
Komm, Bruder, beth mit mir, so wird Gott Hülfe senden,

Wenn

Wenn wir mit Zuversicht die Herzen zu ihm wenden.
(Sie knien und beten wechselsweise)
O Vater alles Heils! sey unser Schild und Schutz,

Albrecht.

Gott! biete diese Nacht, doch allen Feinden trutz!

Ernst.

Laß uns, wie alles Volk, in deiner Obhut stehen,

Albrecht.

Laß unsern Eltern auch es allzeit wohlergehen,

Ernst.

Schütz diese Nacht die Burg, schütz auch das Vaterland!

Albrecht.

Wir gehen schlafen, Gott! deck uns mit deiner Hand!
(zugleich)
Laß uns den jungen Tag doch frölich wiedersehn,
Da wir Betrübte ietzt zu unsrer Ruhstatt gehen,
Und wenn das Morgenlicht du wieder vorgebracht,
So sey auch unsrer Quaal ein Ende doch gemacht.
(Sie gehen in dem Prospect in ein Cabinet, allwo man ein Bette erblicket ab.)

Zehnter Auftritt.

Kunz, Schwalbe, Soldaten.

Schwalbe.

Hier ist der Ort, kommt, kommt ihr Freunde, doch nur sachte,
Denn, wenn von ungefähr noch einer von sie wachte
So würde gleich ein Lerm und Aufruhr bald geschehn;
Doch mich zu rechtfert'gen muß ich nun von euch geh.

Kunz.

Sind alle Thüren auch zur Sicherheit verwahret?

Schwalbe.

Ich habe keinen Fleiß, auch keine Müh gesparet,
Um alles durchzusehn, drum schlepp nur auf mein Wort
Die beyden Prinzen iezt von ihrem Lager fort;
So bald als nur der Raub, durch deine Hand geschehen,
Sollst du mich an dem Thor, zum Ausgang wiedersehen.

Eilfter Auftritt.

Kunz und Soldaten.

Kunz.

Wohlan, hier bleibet stehn und gebet auf mich acht!
Sobald den ältsten Prinz ich euch zum Pfand gebracht
So schleppt ihn da-hinaus, wo wir den Eingang fanden,
Belegt ihn dann sobald mit Stricken und mit Banden.
Zwey geben Zeichen wenn das münd'ste Lerm entsteht!
Wenn sich das Glückesrad nur anders nicht verdreht
So sind die Prinzen mein.

(er geht nach dem Gemach, bleibt aber stehn)

Wie! sollten sie noch wachen? . .
Flieh, Furcht! flieh weit von mir, laß mich den Anfang machen,
Noch einmal! noch einmal! .. die Ahndung macht mich stumm!
Ich raub die Kinder, ich! wo nicht, bring ich sie um.
Denn da ich von dem Hof mit Schande ward verstoßen,
Und aus des Glückes Schooß auf ewig ausgeschloßen,
So ist kein Mittel mehr, daß mir dem Schimpf ersetzt
Als wie der Kinderraub, wo nicht, der Dolch zuletzt!

(zieht den Dolch aus der Tasche)

Mit Freuden will ich sehn das Blut von ihnen triefen,

Her.

Hernach so ist er auch vor Friedrichs Brust geschliffen.
(er geht in das Cabinet, kommt aber gleich zurück, und schleifet dem Ernst bey dem Haaren heraus)
Ha! ich hab nicht geirrt, du bist der Aelteste.

Ernst.

Ihr Götter! haltet ein!

Kunz.

schleppt ihn fort!

Ernst.

o weh! o weh!
(Ernst wird durch einen Soldaten fortgetragen)

Kunz.

(der in deßen nach dem andern Prinzen gegangen, ziehet einen Pagen bis in die Thüre, und da er sich betrogen sieht, stößt er ihm mit dem Fuß und sagt:)
Verruchter! du bists nicht, der meine Rache stillet.
(er wendet noch einmal um, und ziehet den jüngern Prinzen unter dem Bette hervor, und kömmt auf die Bühne.
Ha! Ha! so recht, du bists, nun ist mein Wunsch erfüllet.

Albrecht.

O Gott! erbarme dich — was hab ich euch gethan? ..

Kunz. (zu dem Soldat)

Verstopfet ihm den Mund, daß er nicht schreyen kann!

Albrecht.

Ach Gott! steh mir doch bey ...

Kunz.

O möcht der Hund ersticken!

Albrecht.

Ach Mutter! Bruder! hört!

Kunz.

Fort, bindet ihm mit Stricken.

Albrecht.
Ihr Mörder, fürchtet Gott! wo wollt ihr mit mir hin?
Kunz.
Das hörst du erst, wenn ich vollkommen sicher bin.

Zwölfter Auftritt.

Breneus, ein alter Trabant.

(Man sieht von der einen Seite eine Thür aufreissen.)

Breneus.
Welch klägliches Geschrey! woher entstund das Klagen?
Wie! hast du nichts gehört?
Trabant.
Ach Herr! was soll ich sagen?
Mich dünkt ich hörte selbst, den jüngsten Prinzen schreyn.
Breneus.
Was müßte ihm denn wohl, die Nacht begegnet seyn?
Zwar Beyde legten sich, am Abend trostlos nieder,
Und baten wechselsweis, ach käm der Vater wieder.
Vielleicht hat in dem Schlaf, ein Traum ihm so verscheucht.
Trabant.
Mein Herr! das war kein Traum; denn höre nur mich deucht,
Ich hätte einen Mann im Reden auch vernommen,
Der ehedem sehr oft an unsern Hof gekommen,
Er wüthete und schrie, hemmt ihm der Rede Lauf.
Ich eilte schnell hieher, und fand das Zimmer auf
Ohn Riegel ohne Schloß, drauf hört ich deutlich sagen,
Die Prinzen sollte man von hier gebunden tragen,
Ich zitterte vor Angst —
Breneus.
Gott! was hast du entdeckt!
Was für ein Schauder hat, die Rede mir erweckt,

Es bebt mir iedes Glied, ich schwindle, mir wird bange,
Die Scene sey der Stoff, zu meinen Untergange.
Bleib, ich muß also gleich, nach beyden Prinzen sehn.
(er geht in der Prinzen Cabinet, kommt aber gleich wieder.)
Ich bin des Todes! ach! es ist um sie geschehn,
Die Prinzen sind geraubt, o schrecklichste der Scenen!
Jedoch, was hilft mir denn, mein Aechzen und mein Sehnen,
Der Fürstin muß man gleich, der Sache Licht verleihn,
Ich glaube sie wird noch nicht ganz entkleidet seyn,
Lauf also gleich zu ihr, sag daß Gefahr vorhanden,
Ach! welch ein Kampf für sie, o wär er überstanden!

Trabant.

Die Fürstin ist schon hier

Dreyzehender Auftritt.

Margaretha und die Vorigen.

Margaretha.

Was für ein Trauerklang
Der schlaflos mir durchs Ohr, bis in das Herze drang!
Was seh ich? Wie entstellt? Woher entsteht der Schrecken?
Sprecht! habt ihr mir vielleicht ein Unglück zu entdecken?
Säumt nicht, und machet mir nur alles offenbahr!
Warum seyd ihr bestürzt? Was droht uns für Gefahr?

Breneus.

Die allerschrecklichste so du iemals empfunden,
Gott schlägt dir diese Nacht, die allertiefste Wunden!
Doch lang Verzögern bringt dir noch weit größre Pein
Drum muß der Unglücksfall dir gleich entdecket seyn,
Die Kinder sind geraubt! —

Margaretha.

Was sagst du? laß mich sehen —
(Sie reißt die Thüre vom Cabinet auf.)
Erbarmungsvoller Gott! .. es ist um mich geschehen! ..
(Sie fällt dem Breneus in den Arm.)

Breneus.

O Anblick der mir fast mein armes Herz zerreißt,
Erhol dich Fürstin! Gott! ermuntre ihren Geist!

Margaretha.

(welche sich erholt, und den Breneus wüthend angreift.)
Du Räuber meines Trost's, gieb mir die Kinder wieder!
Wo nicht, so stoß mich auch zu deinen Füßen nieder.
Das Leben wird mir sonst zu einer steten Last,
Mein liebster Albrecht! Ernst! die Welt ist mir verhaßt.
Das Winseln hörte ich, der zwey geliebten Söhne;
In meinen Schlafgemach, erschreckten mich die Thöne,
Die helfet, rettet schrien! Verfluchter schaff sie mir,
Des ganzen Landes Trost, ich fordre sie von dir.

Breneus.

Gott! was vor ein Verdacht!

Margaretha.

O trauervolles Leben! —
Ach! hättest du, o Gott, mir solches nie gegeben!
Ach hättest du mich nie in diese Welt gebracht!
O Schmerz! der mich verzehrt! o Nacht! o Schreckensnacht!
Mein Albrecht! ach mein Ernst! ihr waret mein Vergnügen,

Und nun muß ich um euch ihr Söhne unterliegen,
Nun ist Zufriedenheit, Glück, Ruhm, und alles aus!
Du wirst in Weh erstickt, du Sachsen stolzes Hauß!
Geliebten Söhne, ach! — die ich mit Schmerz gebohren,
Und mit noch größern Schmerz hab ich euch gar verlohren.
Der Unterthanen Trost, ist nun in euch dahin,
Der Gram ertödtet mich, ich weiß nicht wo ich bin.
Ach! mußte sich mein Traum mit diesem Ausgang enden?

Breneus.

Betrübte Fürstin, laß uns nicht die Zeit verschwenden!
Vielleicht giebt Gott uns noch, ein sichres Mittel ein,
Wodurch Albrecht und Ernst, noch kann gerettet seyn.
Der Argwohn dieses Mann's, denn wie er mir entdecket,
Befürchtet, daß Kauffung mit im Verrathe stecket,
Er sprach, er habe fast, des Mannes Ton erkannt.
Der wegen Hochverrath, vom Hofe ward verbannt.

Margaretha.

Nun zeigt sich mir das Licht, das ich erst nicht gesehen
Und ich kann meinen Traum, schon deutlicher verstehen.
Verfluchter Bösewicht! verdammtes Ungeheuer! —
Wirf Ewiger auf ihn doch deiner Rache Feuer!
Laß deine Allmacht ihn, in seinen Vorsatz hindern,
Und schon, ach schone nur, das Leben meinen Kindern.
Ihr Sterne laßt das Licht, vor ihm verdunkelt seyn,
Auch du o heller Mond, zieh deinen Schimmer ein,
Laß Sonne deinen Glanz sich nicht vor ihm entzünden,
Daß er nur keinen Ort, und keinen Weg kann finden.
Die Erde spalte sich vor seinem flücht'gen Fuß,
Daß er mit seinen Raub, zur Strafe warten muß.
Ihm sey die ganze Welt mit Haß und Fluch zuwieder,
Die Luft ersticke ihn, ihn schlag der Donner nieder!
Ihr Freunde, säumet nicht, geht, suchet, forschet, eilt!

Daß ihr den Kindern Rath, der Mutter Trost ertheile.
Schickt Völker ins Gehölz und Bürger auf die Straßen,
Daß sie ia keinen Ort, ohn ausgespühret laßen.
Entsetzlicher Verlust, o Quaal! o Angst und Weh!
Ich fühls, daß ich vor Schmerz und herber Pein vergeh!
Fort! eilt! ihr Freunde, eilt! laßt alle Glocken läuten —
Vielleicht kan durch dem Klang das Landvolk sie erbeuten,
Und schickt Staffeten auch, sogleich nach Leipzig fort,
Zu melden wie es steht. Doch wird dieß Trauerwort,
Den armen Friederich, vor Wehmuth ganz entseelen,
Wie wird der Kinder Raub, wie wird er ihm nicht quälen.
Zeigt euren Eifer ietzt zum Wohl fürs Vaterland,
Sonst ist ganz Sachsen hin, und wir sind übermannt.
Ach! sollt ich, großer Gott, die Prinzen nicht mehr sehen,
So laßt mich ganz getrost, zur Gruft, zum Sterben gehen.
Ihr wißt genug, nun geht, ich sage sonst nichts mehr,
Als, bringt bald den Gemahl, und meine Kinder her.
Denn kann die Kinder ich nicht wieder lebend sehen,
So nimm mich, großer Gott, in deine Himmelshöhen!

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Theater stellet durchaus Wald vor.)

Schwalbe.

Verflucht der erste Schritt! verflucht die böse That,
Und iener welcher mich darzu verleitet hat!
Was fühl ich nicht vor Angst! — Gewißen! o Gewißen
Dich werd' als Richter ich beständig fühlen müßen.
Der Kinder Klaggeschrey war gestern meine Lust,
Und nun zerreißet mir ihr Winseln meine Brust.
Doch der muß weniger von Menschlichkeit verspühren,
Dem nicht der Kinder Weh und Jammer sollte rühren,
Sie schreyen wechselsweis, erbarmt euch! laßt uns los,
Entathmet rufen sie! die Angst ist bey mir groß, ..
Doch kan dieß Winseln nicht des Kauffungs Herz erwecken,
Sie wurden fortgeschleppt, durch Wald, Gebüsch, und Hecken,
Und da der Jüngste rief, ach! gebt mir etwas Brodt,
Sonst komm ich Aermster um, und dieß vor Hungersnoth!
Der Prinzen Räuber hat mir endlich anbefohlen
Ich sollte etwas Brod, zu seinem Labsal holen,
Ich bringe Nahrung: Gott, ich habe mich verirrt!
Verschmachtet dieses Kind, so sterb ich ganz verwirrt.
Welch schauervoll Geräusch — ich darf mich nicht verweilen,
Man wird mit größter Macht, uns auszuforschen eilen.

Zweyter Auftritt.

Kunz und Albrecht.

Albrecht.

Ich kann nicht weiter fort -- erbarm dich meiner Noth!

Kunz.

Komm! du verhungerst nicht, man holt schon etwas Brod
Das dich erquicken soll.

Albrecht.

Ich bitt' um Gottes willen!

Kunz.

Umsonst, noch hört Gott nicht, dein Bitten zu erfüllen,
Nur fort! die Reise muß erst ganz vollzogen seyn.

Albrecht.

Ich kann nicht weiter fort, ach Quäler halt doch ein!
Will du mich armes Kind, so grausam dann verderben?
So gönn mir diesen Platz, hier will ich ruhig sterben.

Kunz.

Du sollst nicht sterben, nein! komm folge mir nur nach.

Albrecht.

Wie gerne folgt ich dir, allein ich bin zu schwach.
Hast du ein Menschenherz, so laß mich nicht verschmachten,
Kein Unthier würde nicht, mein Bitten so verachten.
Ach! sieh nur meinen Stand, sieh mich nur einmal an,
Ist denn kein Mittel mehr, daß dich erweichen kann?

Kunz.

Kunz.

Ihr müßt des Vaters Schuld, die er verübte, büßen,

Albrecht.

Ists nicht damit genug, daß du uns ihm entrißen?

Kunz.

Ja! dieß beruhigt mich, und tilget meinen Groll.

Albrecht.

Doch sprich! was endlich denn aus uns noch werden soll?

Kunz.

Dieß sind Geheimniße, die muß ich noch bewahren,
Wovon ihr mit der Zeit den Ausgang werd't erfahren.

Albrecht.

Ach! diese Zeit wird wohl, für mich sehr schrecklich seyn!

Kunz.

Vielleicht! nur ietzo fort, und stell dein Fragen ein.

Albrecht (kniend.)

Du treibst mich nochmals an, ach! laß dich doch erweichen,
Und schenk mir Armen doch das einz'ge Gnadenzeichen,
Daß erst ein wenig Brod, den matten Geist erquickt,
Denn sonst erliege ich, o wie wär ich beglückt!

Kunz.

Wohlan! ich hole Brod, dein Bitten sey gewähret,
Doch find' ich dich nicht hier, wenn ich zurückgekehret,
Und du durch eine List, dich mir zu rauben denkst,
Und mein besänftigt Herz in neue Wuth versenkst,
So glaub', ich suche dich, und wärs im Schoos der Erden,
Dann soll dir deine Quaal, erst recht verbittert werden.

geht ab.

Drit-

Dritter Auftritt.

Albrecht allein.

Der Unmensch! geh Tyrann! — So bin ich ganz allein!
Zu Gott! zu Gott will ich, um Hülf und Rettung schreyn.
(kniend) Der Unschuld Retter, Gott! erbarm dich, laß dich rühren,
Laß deine Engel mich, zu meinen Eltern führen.
Du starker Zebaoth, ach! reich mir deine Hand,
Des Räubers Grimm und Wuth, ist einzig dir bekannt.
Laß mich Gebundenen, bald einen Retter finden,
Mein Untergang kann sonst, ein Kriegesfeu'r entzünden
Das nicht zu löschen ist; ganz Sachsen ist dahin!
Erbarm dich, großer Gott, und lenk des Räubers Sinn,
Du Hüter Israel, kannst meinen Jammer lindern,
Und was dem Vater droht, durch deine Macht verhindern.
Hör meine Seufzer an, und unterstütze mich!
O weh! welch ein Geräusch! o Gott! wer zeiget sich?

Vierter Auftritt.

George und Albrecht.

George.

Was schreyt denn hier so stark? welch eine Menschenstimme?
Hat wohl vielleicht ein Bär in seinen großen Grimme
Hier jemand angepackt?

Albrecht.

Ach Freund! komm steh mir bey,

George.

So hört ich recht, daß hier ein Mensch in Nöthen sey?

Wart',

Wart', ich will dich Herr Bär, den Kützel bald vertreiben
Ich weiß du läßt gewiß, dem Frevel künftig bleiben.
(er läuft mit seiner Schierstange auf den Prinzen los.)

Fünfter Auftritt.

Kunz und die Vorigen.

Kunz (welcher dem Georg in die Arme fällt.)
Ha! was erkühnst du dich, Verweg'ner halte ein!

George.
Potz tausend Schlapperment, was soll denn das hier seyn?
Statt einen wilden Thier, sind Menschen hier verhanden,
Und dieser Knabe ist belegt mit Strick und Banden?
Hör an du stadscher Kerl, entdeck mir alsobald,
Was machst du mit dem Kind, im dicken finstern Wald?
Umsonst hört ich gewiß dem Knaben nicht so schreyn,
Ich glaubt' es wär ein Thier, das ihm Gefahr wollt dräun,
Drum fort, und halte mich nicht mit der Wahrheit auf,
Erzähle mir geschwind, der ganzen Sache Lauf,
Sonst! —

Albrecht zum George.
So höre, Freund! . .

Kunz.
Schweigt!

George.
Nur fort!

Kunz.
Du sollst schweigen!

George.

Halts Maul, sonst werd' ich dir, gleich etwas anders zeigen.
Denn wenn es ietzt mit dir, und dem Kind richtig wär,
So steurtest du gewiß sein Reden nimmermehr.
(er nimmt den Prinzen bey der Hand.)
Komm her, du armes Kind, du sollst mir alles sagen
Was dich hieher gebracht, und auch dein ängstlich Klagen
Gieb ohne Furcht mir nur, von allen gleich Bericht,
Dich bitt' ich, saubrer Herr, stör' ihn bey Leibe nicht!

Kunz (welcher des Prinzen Mund zuhält.)

Schweig! — er belüget dich, doch ich will auf dein Fragen,
Des Bösewichts Vergehn, die wahre Ursach sagen:
Er ist ein Taugenichts, und ungerathner Sohn,
Voll Laster floh er jüngst dem Vater gar davon,
Drum hat der Vater mir, gleich ernstlich anbefohlen,
Das ungerathne Kind, so bald zurückzuholen,
Nun weißt du den Verlauf, und wie die Sache steht.

George.

Was macht ihr aber hier, wo keine Strasse geht?
Und warum hälst du denn den Knaben so gebunden?
Glaub nur du hast in mir den Unrechten gefunden;
Dein Lügen gilt hier nichts, nein! nein! ich glaub es nicht,
Du siehst mir schelmisch aus, dieß ist kein Bösewicht;
Drum fort, und kurz und gut, die Wahrheit nur gesagt,
Bevor dieß Instrument mich in den Harnisch jagt.
Komm du nur her zu mir, ich nehme dich in Schutz
Und dir, dir biete ich beym Schlappermente trutz.

Kunz (bey Seite)

Hier seh ich hilft mir nicht die List und das Erdichten,
Hier muß die Schärfe mehr, als wie die Güte richten.

Ver-

Verwegner! gieb mir gleich hier diesen Knaben frey,
Es sey der Umstand auch, wie er nur immer sey,
Sonst spalt ich dir den Kopf, und will mit stolzen Blicken
Zerfleischen deine Brust, die Bruth will ich zerstücken.

George.

Potz hundert Schlapperment! anietzt versteh ich dich,
Doch mit Gewalt gehts nicht, das glaube sicherlich!
(er stößt in ein Pfeifgen.)
Wart, wart, wir wollen dir den Kützel bald vertreiben,
Ich weiß ins künftige läßt du die Possen bleiben.

Kunz (greift ihm nach der Brust.)

Elender zittere! und fürchte meine Wuth,
Denn dieser Stahl trinkt gleich, dein und des Kindes Blut.

Albrecht.

(welcher abseits dem Georg die Hand drückt)
Ach Freund! ach schütze mich, sonst geh ich hier verlohren,
Und wisse ietzt von mir, daß ich als Prinz gebohren:
Der Churfürst Friederich, gab mir das Lebenslicht,
Und dem entriß mich hier, der freche Bösewicht.

George.

Ha! ietzt versteh ich es, du wahrer Teufelsbraten!
Du Prinzenräuber du, sind dieß die Uebelthaten,
Die du mir abgemahlt? es fiel mir vorhin ein,
Hier wär ein wildes Thier, ein Bär, wo nicht ein Schwein,
Weil dieses liebe Kind so jämmerlich geschryen,
Doch Gottes Allmacht hat mich dir zum Schutz verliehen.

Kunz.

So hat die Natter mich entdeckt? o Wuth! wohlan
Hier ist kein andrer Weg, wie ich mich retten kan
(er zieht den Degen.)

Willst du, Verruchter mir, sogleich dem Prinzen geben?
Wo nicht, so raub ich dir, und ihm zugleich das Leben.

Sechster Auftritt.

Des Köhlers Söhne, die Vorigen.

(Indem Kunz nach dem Georg haut, dieser ihm aber mit der Stange auspariret, und ihn zurücktreibt, so kommen von des Kunzens Seite, die beyden Söhne fallen ihm in dem Arm, und reißen ihm zu Boden.)

George.

Zurück ich sage dirs, sonst schlage ich dich todt!

Der ältere Sohn.

Halt!

Werda! wer übet hier so schändliche Gewalt?
Wart nur, du saubrer Herr, hier kann man dich schon zwingen,
Ja, wend' dich wie du willt, es wird dir nicht gelingen.

Kunz (auf der Erden sich windend)

Ihr Hunde laßt mich loß! —

Der Jüngere.

Nein, so geschwinde nicht —

George.

Nehmt ihm dem Säbel weg, und bind dem Bösewicht,
Und giebt er sich noch nicht, so schlagt ihm alle Knochen
Am ganzen Leib entzwey, denn mag er immer pochen.

Kunz.

Ihr Furien, rettet mich! — und steht den Kauffung bey!

Der ältere Sohn.

Ja! fluch du, wie du willst, das ist uns einerley.

Kunz.

Ein elend Bauernvolk schlägt meine Hoffnung nieder,
O Abgrund öffne dich! bedecke meine Glieder!
Entreiß mich, wenn du kannst, des dummen Pöbels Hohn.

George.

So wie du es verdient, so folget auch der Lohn.
So bindet ihn recht fest, er soll uns nicht entreißen,
Gebunden woll'n wir ihm, so lang im Keller schmeißen,
Bis ich dem Fürsten selbst, davon Bericht erstatt,
Daß man den graußen Wolf schon eingefangen hat,
Der dieses Lämmgen hier, so grausam wollt erwürgen;
Du, guter Kauß, sollst mir vor das Verfahren bürgen.

Kunz. (etwas gelaßener.)

Ihr Freunde, laßt mich loß, was hab ich euch gethan?
Warum legt ihr mir denn so harte Bande an?
Seht, ich versprech es euch, ich laße euch den Knaben,
Ihr sollt ihn ja von mir in aller Güte haben;
Doch glaubet meinen Wort, er ist kein Fürstensohn.

George.

Schaut, wie der Vogel pfeift, nein du kommst nicht davon,
Such dich nur auf die Art nicht von uns loßzuschrauben,
Dem Kinde muß man mehr, als wie dir Unthier glauben.

Kunz.

Ich bitte noch einmal, ihr Freunde, laßt mich fliehn,
Ihr sollt von mir davor auch euren Vortheil ziehn:
Euch soll die Börse Gold sogleich zu Diensten stehn,
So bald ihr mich befreyt.

George.

Nein, nein! laßt ihn nicht gehn.

Kunz.

Nehmt hundert Louisd'ors und laßet mich nur frey.

George.

Wie? glaubst du, daß ich wohl so eigennützig sey,
Um Geld und schlechtes Gut die Ehre zu verschwenden?
Gesetzt, ich ließe dich nun wieder aus den Händen
Und man erfüyr das Ding bey Hof, wie würd es gehn?
Denn müßte ich wohl gar für deine Boßheit stehn?
Und dieses kostete mir dann gewiß das Leben,
Das ist mir viel zu lieb und wills vor dich nicht geben;
Darum behalte du, mein Pürschgen, nur dein Geld,
Ein gut Gewissen ist das beste auf der Welt,
Der eitle Silberklang kann nicht mein Herz verblenden,
Und ich will um den Mist das Leben nicht verpfänden.
Greist an und schleppt ihn fort, sperrt ihn im Keller ein,
Bis seine Schelmerey wird untersuchet seyn.

Kunz.

(indem ihm die Söhne wegtragen)

So ist denn keine Hülf und Rettung hier vorhanden?
Verfluchtes Bauervolk! --- (man trägt ihm fort)

Siebender Auftritt.

George und Albrecht.

George.

Nun löß ich ich ihm die Banden
Geliebter Prinz, von seinen Händen loß.
(er bindet ihm dem Strick ab)

Albrecht.

Mein Freund!
Ich weiß nicht welcher Dank vor dich hinreichend scheint,
Doch wird mein Vater dich nach Möglichkeit belohnen.

George.

Er muß mich, lieber Prinz, mit Höflichkeit verschonen,
Ein Köhler, so wie ich, versteht das Ding ja nicht,

Ihn

Ihn zu erhalten war nur meine erste Pflicht,
Ich weiß nicht, warum mir die Thränen so stark fließen,
Erlaub er mir, Herr Prinz, ihn einmal recht zu küßen,
(er küßt ihn)
Das Mäulchen schmeckt so gut, wie meiner Mutter Kuß,
So daß ich ihm, Herr Prinz, noch einmal küßen muß --
(er küßt ihm noch einmal)

Albrecht.

Nun einen auch vor dich, du Retter meines Lebens!
(er küßt ihn)

George.

Das hieß mich gnug belohnt, die Müh war nicht vergebens,
Die ich an ihm gewendt.

Achter Auftritt.

Der jüngste Sohn. Die Vorigen.

Sohn.

Der Bösewicht liegt gut,
Und ihm entfällt nunmehr auf einmal Herz und Muth,
Doch, Vater, saget mir, warum der Krieg entstanden?
Und warum ist noch hier das schöne Kind vorhanden?
(er reißt ihn beym Ermel herum)

George.

Hör an, brauch mehr Respect! ich sage dir sehr gern,
Das ist der liebe Prinz von unsern Landesherrn,
Und iener Galgenstrick, ich sag dirs unverholen,
Hat unsern Churfürsten das liebe Kind gestohlen.

Der Sohn.

(indem er dem Albrecht zu Füßen fällt)
Vergebt, Herr Prinz, daß ich euch so beym Ermel riß.

Albrecht.

Steh auf, umarme mich!

Der Sohn.

Das ist ein Prinz gewiß!
Denn wir verstehn das nicht, umarme mich zu sagen:

George.

Nun will ich ihm, Herr Prinz, in meine Hütte tragen,
Komm er auf meinen Arm! dort ruht er erstlich aus,
Und morgen trag ich ihn in seines Vaters Haus;
Doch muß dem Himmel man noch erst vor allen Dingen,
Der euch uns wieder gab das schuld'ge Loblied singen.

Neunter Auftritt.

Schwalbe, (ganz ängstlich)

Nun sind sie endlich weg, wie schwer fiel mir das Stehn,
In iener Felsenkluft, wo man mich nicht gesehn.
O Kauffung! -- Kauffung! ach! was hast du angefangen
Was werden wir mit dir, vor einen Lohn empfangen?
Jedoch, was zaudre ich? Was mache ich allhier? --
Bey iedem Othemzug erstarrt das Blut in mir!
Ich seh die Foltern schon, die man uns wird bereiten,
Und wie man uns zerfleischt, vor unsre Grausamkeiten,
Ich seh des Höchsten Grimm, und das gezückte Schwerdt
Das unsern Lauf vollend, zerschmettert, und zerstöhrt.
Doch dieses tröstet mich, die Unschuld ist entkommen,
Gott hat den iüngsten Prinz in seinen Schutz genommen.
O nähm er sich doch auch des ältern Bruders an
Und wieß ihm Weg und Steg wie er entkommen kann.
Denn wollt ich gern den Kopf vor sein so theures Leben,
Wann er erhalten wird, mit größten Freuden geben;

Ha!

Ha! Adolph nähert sich, ich hoff wenn er erfährt,
Wie es dem Kauffung gieng, daß sich sein Herz bekehrt.

Zehnter Auftritt.

Adolph. Schwalbe.

Adolph.

Bist du es, werther Freund? Wie ist es dir ergangen
Und wo hält man anjezt den Albrecht denn gefangen?
Sprich, wo ist Kauffung hin, daß ich ihn finden kann!
Doch warum siehst du mich denn so erschrocken an?

Schwalbe.

Freund! unsre Hoffnung fällt, das Glück ist uns zuwider,
Die Erde haßet uns, der Donner schlägt uns nieder,
Dem Kauffung schließet schon ein finstrer Winkel ein,
Bald wird das Henkers Schwerd auf ihn gezucket seyn.
O! gieb uns einen Rath, der uns das Leben rettet.

Adolph.

O daß ihr Feygen es, doch schon verlohren hättet,
Vermaledeyte Post -- doch sprich wie ists geschehn?
Daß er bey seinen Muth, gefangen sich muß sehn.

Schwalbe.

In iener Aue links, hat Kauffung mir befohlen,
Vor den ermatten Prinz zur Stärkung was zu holen,
Doch kaum war ich entfernt, so hört ich ein Geschrey,
Ich lief auch wiederum, auf solches gleich herbey.
Doch ach! was mußt ich sehn? Der Kauffung ward gebunden,
Und Köhler waren es, die ihn hier überwunden,
Allein ihm beyzustehn, hielt ich vor rathsam nicht,

Darum entzog ich mich, der Köhler Angesicht,
Und als man ihn verwahrt, hört ich ganz deutlich sagen,
Sie wollten Morgen schon den Prinz nach Hause tragen.
O schrecklicher Bericht! denn ich dir geben kann
Nun sprich, was fängt man denn mit Ernst dem Aeltsten an?

Adolph.

Zur Rache sollt er uns, nunmehr alleine dienen.

Schwalbe.

Selbst die Vernunft, mein Freund, bestrafet dieß Erkühnen.

Adolph.

Weg mit Vernunft, wenn man dem Freund nur rächen kann.

Schwalbe.

So denkt der Pöbel wohl, allein kein weißer Mann!
Ist es noch nicht genug mit diesen Unglücksstreichen,
Kaum wird der freye Prinz des Vaters Haus erreichen,
So sind wir schon entdeckt, denn denke was geschieht?
Wenn deßen Anklag uns mit ins Verbrechen zieht,
Nein, nein! der beste Rath, den ich dir noch kann geben,
Und welcher uns befreyt und fristet uns das Leben,
Ist dieser, daß man auch dem Ernst die Freyheit giebt,
Auf die Art wird von uns die schönste That verübt.

Adolph.

Verzagter! läßt du dich die Furcht so leicht verblenden?
Als ob wir keinen Weg um uns zu retten fänden?
Nein! nicht ganz ausgeführt ist halbe Rache nur,
Die Wuth zeigt mir die Bahn, das Glück weißt mir die Spur,
Entweder muß man mir den Kauffung wiedergeben,
Wo nicht, so nehme ich dem Prinzen selbst das Leben.

Dann werfe ich den Leib der Folter freudig hin,
Wenn ich durch Friedrichs Blut nur erst gerochen bin.

Schwalbe.

Sey nicht so grausam, Freund! die Sanftmuth kann dir nützen
Was hilft es wenn du willt unschuldig Blut versprützen.
Komm laß uns mit dem Prinz selbst wieder rückwärts-gehn.

Adolph.

Verbanne nur die Furcht, schöpf Muth mir bey-zustehn,
Blut stillet meine Lust, Blut stillet mein Verlangen
Und Morden sätt'get mich! --

Schwalbe.

Welch Laster wird begangen?

Eilfter Auftritt.

Ernst, Mooß, und die Vorigen.

Mooß.

(welcher den Ernst an einem Strick zur hintern Scene herausführet:)

Dort bleib stehn --- was seh ich? Bist du mein Schalbe hier?
Und Kauffung nicht? Das kommt mir ganz verdächtig für.

Schwalbe.

Dem, den so mancher Streich im Leben schon gelungen,
Den hat ein schlechtes Volk, ein Köhlervolk bezwungen,
Er that zwar lange Zeit herzhaften Widerstand,
Doch endlich wurde er heimtückisch übermannt,
Zur Erde riß man ihn, er wurde krum gebunden,
Die Freyheit hat Albrecht durch Köhler hier gefunden.

Mooß.

Ihr Freunde rettet euch! das Wetter thürmet sich,
Der Sturm ergreifet uns, ihr Berge schützet mich!
Verflucht sey doch die That, wozu man mich verführet,
Ich weiß, man rastet nicht, bis man uns ausgespühret.
Ach! Kauffung, du bist hin, Adolph und Schwalb und Mooß
Uns deckt kein Gnadenstrahl, das Laster ist zu groß.
Flieht! flieht! jedoch wohin? - -

Adolph.

Halt't, Freunde, eh wir fliehen,
So will ich meine Wuth am Aelt'sten ganz vollziehen;
Nehmt ihm die Kleider ab, und bindet diese Brut
An einen Baum, auf dem ganz Sachsens Wohlfahrt ruht.
Der Vater soll durch ihn, hier seinen Undank büßen,
Nur ohne Zeitverlust, ich will den Prinz erschießen,
So stirbt der Vater auch zugleich durch seinen Tod.

Ernst.

(nach dem ihn Mooß ausgezogen, und an einen Baum gebunden hat:)

Erbarme dich, o Gott! schütz mich in dieser Noth!

Adolph.

Hast du ihm fest gemacht? Ein Druck kann ihn entleiben,
Ich will die Kugel ihm so gleich durchs Herze treiben.
(Er legt an.)

Ernst.

Um deiner Seeligkeit, o Adolph halte ein!

Adolph.

Hier hilft kein Bitten mehr, es muß vollzogen seyn.

Ernst.

So bitt' ich dich um den, der vor uns ist gestorben
Und uns durch seinen Tod das ewge Heil erworben,

Schenk

Schenk nur das Leben mir, ach! laß mich, laß mich gehn,
Ja ich schwör euch bey Gott! es soll euch nichts geschehn.

Schwalbe.

(welcher dem Adolph den Arm zurückhält.)
Halt, Adolph! halte ein, ich laß dich nicht vollenden.

Adolph.

Verzagter! läßest du sein Bitten dich verblenden?
Nein! nein! Elender stirb! ---
(er legt wieder an, das Gewehr aber versagt ihm)

Ernst.

Gott! dir befehl ich mich!

Schwalbe.

(nachdem Adolph losgedrückt, und ihm das Gewehr wieder versagt hat.)
Welch' unbekannte Macht, hemmt und verhindert dich? ---

Ernst.

Gott wars, der hat ihm selbst, den Arm zurückgehalten,
Er läßt noch über mich die treuen Engel walten.

Adolph.

Noch einmal! --- (es versagt wieder)

Schwalbe.

Halte ein, und höre meinen Rath
Da dir schon das Gewehr, dreymal versaget hat
Und willst du ia das Kind, so iämmerlich verderben
So laß ihn an dem Baum, laß ihn vor Hunger sterben.
Vielleicht zerreißet ihn auch bald ein wildes Thier,
So fordert man dereinst die Blutschuld nicht von dir,
So bald man seinen Tod am Hofe wird vernehmen,
So stirbt der Fürst vor Schmerz, die Fürstin stirbt vor Grämen.

Adolph.

Adolph.

Wie aber wird es kund, daß er den Tod erreicht?

Schwalbe.

Wenn du mir folgen willst, so geht die Sache leicht.
Besprengt sein Kleid mit Blut, lasts auf der Straße liegen,
Man findet es gewiß, vielleicht kann es sich fügen,
Daß wir der Schuld entgehn, o folge meinen Rath!

Adolph.

Dein Vorschlag ist gerecht, die List besiegt die That!
Wohlan, so eilt mit mir, du aber sollst verderben
Um deines Vaters Schuld magst du vor Hunger sterben.

Ernst.

Ach! fürchtet ihr nicht Gott, wenn ihr mich so verlaßt?

Adolph.

Du, und dein ganzes Haus, bleibt ewig uns verhaßt.
(alle ab)

Zwölfter Auftritt.

Ernst allein.

Gott! du Allmächtiger, so willst du mich verlaßen?
Nein! du verläßt die nie, die dich im Glauben faßen,
Denn Daniel hat ia dort in der Löwengruft
Zu dir, Allmächtiger, auch nicht umsonst geruft,
Vor Hagars Hohn ließt du das Bitten auch gelingen
Und ließt zu seinen Trost dort eine Quell entspringen.
Du hast selbst deinen Sohn beschützt auf seiner Flucht,
Als ihm Herodes Wuth mit tausenden gesucht.
Die Kinder Israel versprachst du auch zu retten
Mit trocknen Fuß ließt du ins rothe Meer sie treten.
Dem Simson tränktest du aus einem Todtenbein
Nach seiner schweren Schlacht --- Vernimm mein ängstlich Schreyn!

Send einen Engel doch aus deines Himmels Höhen,
Um mir Verlaßenen, mir Armen beyzustehen.
Hör meine Seufzer doch, o gütger großer Gott!
Und laß mich hier nicht lang in dieser äußern Noth;
Doch wenn es dir gefällt, und ich soll hier verderben,
So laß mich selig nur und nicht verzweifelnd sterben.
Ich rufe noch einmal, ach hilf! erbarme dich! --
Du Retter aller Noth! Erbarmer über mich! --

Dreyzehender Auftritt.

Marcarius und Ernst.

Marcarius.

Welch Winseln! welch Geschrey! von wem entstehn die Klagen?
Ein traurigs Echo setzt mein Herz in Furcht und Zagen,
Was seh ich! welche Macht band diesen Knaben hier?
Wie kommst du in den Wald? mein Sohn entdeck es mir!

Ernst.

Hast du ein menschlich Herz, so komm und zeig Erbarmen,
Und löse nur von Baum die festgebundnen Armen.
Eyl! daß mein matter Geist sich wiederum erquickt,
Eh das gehemmte Blut mich ganz und gar erstickt.

Marcarius. (der ihn loßbindet)

Welch sonderbar Geschick --- mein Sohn dich muß Gott lieben,
Sonst hätt' er mich gewiß zu dir nicht hergetrieben.
Gott stärke meine Kraft den Jüngling zu befreyn,
Doch sprich! welch hart Geschick schloß dich in Banden ein,

Ich

Ich werde keine Müh, um dir zu helfen sparen,
Sprich nur, wer bracht dich her, du mußt mirs offenbaren?
Dein Anblick zeigt, du seyst aus einen hohen Stand,
Mach deine Eltern mir, und Herkunft auch bekannt.

Ernst. (welcher vor dem Marcario kniet.)

Mein zweyter Vater, ach! laß dir die Hand erst küßen.

Marcarius.

Ich will, mein lieber Sohn, von diesen Dank nichts wissen.
Still meine Sehnsucht nur, und mach mir offenbahr
Wo der Geburtsort ist, und wer dein Vater war?

Ernst.

Mein Vater ist ein Mann, dem Länder folgen müßen,
Doch haben Räuber mich ihm mit Gewalt entrißen.

Marcarius.

Wer ist dein Vater denn? Sag an, belehre mich?

Ernst.

Der, welcher mich erzeugt ist Churfürst Friederich.

Marcarius.

Ists möglich? Und wer hat dich also martern können?

Ernst.

Vergieb, ein Schwur zwingt mich, ich darf sie dir nicht nennen.

Marcarius.

So wird der Hof von Neid und Mißgunst stets besiegt,
Die Tugend wird verfolgt, das Laster wird vergnügt,
Die Unschuld leidet Noth, der Boßheit muß man frohnen,
Die Sanftmuth liegt im Staub, die Rachgier träget Cronen.

Der Neider sieht den Fürst mit frechen Augen an,
Weil er gehorchen muß, und der befehlen kann.
Der Pöbel weiß es nicht, daß man den auch beneidet
Um den die Wache steht, den Cron und Purpur kleidet.
Glückseelig dieser Mensch der allen dem entgeht
Und dieser falschen Welt entsagt und widersteht,
Wenn er entfernet bleibt und sich dem Neid entziehet,
Und in der Stille Gott zu dienen sich bemühet.
Auch dich, mein lieber Sohn, hat schon der Neid gedrückt,
Der mit dem Fürsten spielt und der die Welt berückt.
Jetzt komme nur mit mir, ruh aus von deinen Schrecken,
Ich pflege dich, um dir die Geister zu erwecken;
Genieße, speiß und tränk.

Ernst.

Komm und begleite mich,
Dein Lohn ist schon bestimmt, und der erwartet dich.

Marcarius.

Ich brauch in Einsamkeit nicht Dank und kein Geschenke,
Weil ich ans Ewige und nicht ans Irrd'sche denke.
(der Köhler und seine Söhne rufen inwendig)
Ju, hey sa! -- -- --

Marcarius.

Geh, mein Sohn, entferne dich von mir,
Begieb dich nur indeß auf diese Seite hier,
Geh diesen Fußweg nach, ich will nicht lang verweilen,
Und denn die Nachricht dir, was hier geschehn ertheilen.

Ernst..

O mein Erretter! laß mich ia nicht lang allein!

Marcarius.

Verlaß dich nur auf mich, ich will bald bey dir seyn.
(Ernst ab)

Vierzehnter Auftritt.

Der Köhler mit seinen Söhnen, Albrecht und Marcarius.

Marcarius.

Wohin? was jauchzt ihr so?

George.

Das brauchst du nicht zu wißen,
Komm her, mein bestes Kind, dich muß man immer küßen,
Das Glück hat uns gewollt, und darum jauchzen wir.
Komm, Alter, freu dich mit, wo nicht, so geh von hier.

Marcarius.

Doch, wem gehört das Kind?

George.

Das wird man dir nicht sagen,
Geh deiner Straße nach, und höre auf zu fragen,
Sonst! ---

Marcarius.

Sey ruhig, werther Freund, und zürne nicht mit mir,
Ich wünsch euch Glück und Heyl, leb wohl, ich geh von hier.

Funfzehnter Auftritt.

Der Köhler und der Prinz.

George.

Mein allerliebster Prinz, er muß sich halt begnügen
Mit dieser schlechten Kost, denn ich sags ohne Lügen,
Hier hat man nichts als Milch sonst gäbe ich es her,

Albrecht.

Sie ist im Sommer gut, und ich verlang nichts mehr.

George.

Du Großer, brock brav ein, damit die Kost auch klecket,
Und diesen lieben Prinz des Köhlers Mahlzeit schmecket.

(sie setzen sich in der Tiefe der Bühne um einen Napf Milch und essen)

Der Jüngere singt.

Aria.

So jauchzet ihr Freunde
Und freut euch mit mir,
Wir trotzten dem Feinde
Dem grimmigsten Thier,
Nun lebet der süßest, der holdeste Knabe,
Des Himmels Geschenke und lieblichste Gabe.
Wir mußten es wagen,
Drum sind wir vergnügt.
Der Wolf ist geschlagen,
Das Lamm hat gesiegt.
So blühe ganz Sachsen, der Churfürst und du.
Wir wünschen dir Segen und Frieden dazu.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Friedrich und dessen Gefolge.

Friedrich.

O Reise voller Weh! o Nachricht mir zum Schmerzen!
O todesvolle Post und Folter meines Herzen!
O nahmenlose Angst! zwey Kinder sind dahin!
Wodurch mein ganzes Haus, und ich zernichtet bin.
Verhängniß, mußtest du mich denn nach Leipzig führen,

Um durch die Reise nur die Söhne zu verliehren.
Gott! was erblick ich dort, drey Bauern um mein Kind,
Ihr Freunde, seyd besorgt, umringet sie geschwind.

George.

(Indem einige Hofherren auf ihn zugehen, springt er mit dem Sohne auf, und verbirgt dem Prinzen hinter sich)
Werda! was wollt ihr hier?

Ein Hofherr.

Das Kind sollt ihr uns geben,

George.

Viellieber lassen wir hier alle drey das Leben
Eh ihr dem Prinzen kriegt, verdammte Räuberbruth!
Fürcht er sich nicht, Herr Prinz, und faß er frischen Muth.

Albrecht.

(da ihm die Köhler in die Mitte genommer, er aber den Vater erblickt, so läuft er auf ihn zu)
Was seh ich, großer Gott! ich hab den Vater wieder.

George.

Den Vater! hört ich recht? mir zittern alle Glieder.

Friedrich.

Mein Sohn, mein Unterpfand, geliebter Albrecht sprich:
Wer wars der dich geraubt? und wer befreyte dich?

Albrecht.

Mein Vater und mein Herr, hier stehen die Befreyer,
Die mich erretteten vom größten Ungeheuer,
Ich hatte mich noch kaum dem Köhler hier entdeckt,
So wurde schon sein Herz zum Mitleiden erweckt.
Mich machten sie erst frey, denn legten sie die Banden
Dem Räuber deines Bluts mit größten Schimpf und Schanden
Statt der Belohnung an.

George. (zu seinen Söhnen)

Potz hundert Schlapperment!

(sie knien alle drey nieder)

Vergebt, Herr Churfürst, doch, weil man euch so verkennt,
Und daß wir uns so stark um euren Sohn gestritten.

Friedrich.

Ihr habt sehr wohl gethan, und dürft um alles bitten,
Mit Gnaden bleib ich euch vor eure That verpflicht,
Durch euch entbrennt in mir ein neues Lebenslicht.

George.

Herr Churfürst hört nur zu, ich will euch alles sagen,
Wie sich das ganze Werk ausführlich zugetragen:
Ich brannte Kohlen dort und kam von ohngefehr
Zu dem verfluchten Kerl, als wie gerufen her,
Der euren liebsten Sohn mit Stricken fest gebunden;
Doch hat er gleich an mir den rechten Mann gefunden,
Ich schwur beym Schlapperment, gieb mir das Kind gleich frey,
Wo nicht, so schlag ich dir sogleich den Kopf entzwey.
Drauf gieng der Tanz erst an, o hättet ihr gesehen,
Wie mit dem Schürstock ich ihm mußte widerstehen;
Doch war ich ohne Furcht, mein Herze war in Ruh,
Ich pfiff, da kamen gleich die Jungen auch darzu,
Die packten ihn so an, daß er sich nicht konnt wehren,
Die Buben haben Herz, ich kann es euch beschwören.
Denn ob er gleich so stark, als wie ein Bär gebrüllt,
So hab ich ihn dennoch recht tapfer rum getrillt.
Er war ganz voller Wuth, er knirschte mit dem Zähnen,
Die Worte die er sprach will ich gar nicht erwähnen.
Herr Churfürst, wenn ihr wollt, so wollen wir gleich gehn
Und tragen ihn euch her.

Friedrich.

Das Unthier muß ich sehn.
Geht, Freunde, holet ihn, den Abscheu meiner Seelen,
Die Folter soll dafür und das Echaffot ihn quälen.
(die Köhler holen den Kunz)
Gott, du hast mich erhört, der eine ist befreyt,
Erlöß den andern auch von Rach und Grausamkeit,
Und still der Mutter Schmerz und heile ihre Wunden.

Albrecht.

Hier bringen sie den Feind mit Stricken fest gebunden.
(die Köhler legen den Kauffung ganz vorne auf die Bühne)

Friedrich.

Verfluchtes Ungeheur, du Stifter meiner Noth,
Du Feind der Menschlichkeit, ohn Glauben, ohne Gott!
Der sich auf die Gewalt des bösen Feindes steifet.
Erkennst du nun die Hand die rächend dich ergreifet
Und welche deiner Wuth nunmehr das Ziel gesteckt?
Wird auch dein böses Herz zur Reue nun erweckt?
Verstockter! sprich: wo ist der zweyte Prinz geblieben,
Hat ihm etwa dein Grimm schon gänzlich aufgerieben?
Doch lebt er irgend noch, so zeig es deutlich an,
Weil man dir deinen Tod dadurch noch lindern kan.

Kunz.

Ein stolzer Geist wie ich verlachet nur dein Schmähen,
Und glaube du wirst mich nie vor dir zittern sehen.
Mein Anhang hält den Sohn, wie du mich hier so fest,
Und glaube nimmermehr, daß mich derselbe läßt.
Du drohst mit Martern mir, wohl, muß ich Streiche fühlen,
So glaube, daß sie auch auf deinen Prinzen zielen.
Ja zittre, stolzer Fürst, nur in des Glückes Schooß,
Und glaub ich bleib hinfort in meiner Marter groß;

Schleppt

Schleppt mich auf das Schaffot, laß mir den Lohn nun geben,
Doch denk es kost mein Tod auch deines Sohnes Leben.

Friedrich.

Schleppt dieses Ungeheur aus meinen Augen fort,
Der Tod ersticke gleich sein letzt verwünschtes Wort,
Es werde gleich sein Blut, sein schändlich Blut vergoßen,
Dieweil er über uns das Schrecklichste beschloßen,
Es muß dergleichen That durchs Schwerdt gerochen seyn.
Bereust du dein Vergehn? Verräther! sprich:

Kunz.

O nein!

Friedrich.

Verstockter Bösewicht! dein lasterhaft Beginnen
Soll bald bestrafet seyn, gleich schleppet ihn von hinnen.
(Soldaten tragen ihn fort)

Kunz.

Wuth! unermeßne Wuth und Rache steh mir bey!
Und mach mich, wenn du kannst von meinen Banden frey,
Wo nicht zerschmettre mich mit Blitz und Donnerpfeilen.
(geht ab)

Friedrich.

Geliebter Albrecht, komm, laß uns zur Mutter eilen,
Ihr Retter meines Sohns, kommt und begleitet mich.

Alle Köhler.

Es lebe unser Herr, der Churfürst Friederich.

Dritter Aufzug.

(Der Schauplatz stellet den Vorhof des Schlosses vor.)

Erster Auftritt.

Breneus.

So kann denn, großer Gott! kein Mensch es nicht ergründen,
Wo man die Prinzen soll erfragen oder finden?
Das ganze Land beweint den größesten Verlust,
Dem Unterthan ist nichts von Freuden mehr bewust.
Doch, wem soll der Verlust nicht an die Seele gehn?
Des Landes Lust und Trost muß man verlohren sehen.
Die theuren Prinzen, ach! sie waren lauter Huld,
Womit hat Sachsen denn die Strafe wohl verschuld!

Zweyter Auftritt.

Ein Bettler mit des Ernsts Kleid, Breneus.

Bettler.

Der Rock ist wohl recht schön wenn ich ihn dürfte tragen?
So sollte man gar bald zu mir ihr Gnaden sagen!
Der Huth ist doch recht hübsch, jedoch bespritzt mit Blut!
Laß sehn, wie steht er mir? Ich glaub er steht mir gut.
Mich dünkt, wer dieses trug, verlohr wohl gar sein Leben?
Man sieht auch an dem Rock die Blutestropfen kleben?
Kein größ'res Laster kann wohl auf der Welt nicht seyn
Als wie ein Mörder, ach! ich hör um Rache schreyn.
Der diese Kleider trug ward ganz gewiß erschlagen,

Je.

Jedoch ich werde mich damit nicht lange tragen.
Ja, ich verkaufe sie, die Last wird mir zu schwer.
(er will gehen)

Breneus. (hält ihn auf)
Nein, halte ein! und sprich, wo kommt dieß Kleid hieher?

Bettler.
Ich bin ein Bettler, Herr! ich sag es unverholen,
Ich fand das schöne Kleid und hab es nicht gestohlen.

Breneus.
Doch, wo bekamst du es? o Anblick der mich schreckt!

Bettler.
Ihr Gnaden, ich weiß nicht wen dieses Kleid bedeckt.
Ich wollt' ich könnte, Herr, die Wahrheit ihnen sagen,
Doch ich vermuthe gar, der es trug, ist erschlagen.

Breneus. (welcher das Kleid betrachtet)
Das Kleid ist voller Blut, -- Ha! alter Bösewicht,
Dieß ist Prinz Ernstens Kleid.

Bettler.
Herr! dafür kann ich nicht

Breneus.
Wie wird der Todesstreich das Herz der Eltern brechen,
Doch höre, eh du gehst mußt du die Wahrheit sprechen.
Wo kriegtest du dieß Kleid?

Bettler.
Das sag ich ohne Scheu,
Ich fands an einem Baum, der Huth mit Blut dabey.

Breneus.
Laß ja die Wahrheit dir nicht mit Gewalt abdringen,

Bettler.
Die Marter wird von mir sonst kein Bekänntniß zwingen.

Da nehmt das Kleid nun hin, denn ich gebrauch es nicht,
Ein Bettler bin ich zwar, allein kein Bösewicht.

Breneus.

Hast du die Mörder nicht im Walde selbst gesehen?

Bettler.

Nein! doch Bewaffnete, die sah ich vor mir gehen,
Allein! ich kannt sie nicht, und gab nicht Acht auf sie.
Das Feu'r das mich nicht brennt, das lösche ich auch nie,
Doch Mörder warens nicht das konnte man leicht saßen.

Breneus.

Wie so? ---

Bettler.

--- Sonst hätten sie das Kleid nicht hängen lassen.

Breneus.

Wie war ihr Anzug denn? Gabst du darauf nicht acht?

Bettler.

Fast wie der Ihrige, wenn ich sie recht betracht.

Breneus.

Hier nimm den kleinen Lohn, geh du hast recht gesehen,

Bettler.

Ich danke Ehrfurchtsvoll, Gott laß euchs wohlergehen.

(geht ab)

Breneus.

So ists um ihn geschehn, der ält'ste Prinz ist todt!
Und Kauffungs Rache häuft des Landes Schmach und Noth,
Der Rautenstock verwelkt, hier sind die klaren Zeugen,
Die Fürstin kömmt, ich muß das Unglück noch verschweigen,

Das

Das blutbespritzte Kleid stöhrt sonst aufs neu die Ruh,
Die sie kaum halb empfand.

Dritter Auftritt.

Margaretha und Breneus.

Margaretha.

O Freund! was klagest du,

Breneus.

Ich! -- Fürstin -- klagte nicht!

Margaretha.

Ich hab dich seufzen hören.
Kann denn wohl mein Verlust auch deine Ruhe stöhren?
Ich hab zu klagen Recht in meinen Jammerstand,
Dieß ist dir, treu'ster Freund, und jedermann bekannt.
Jedoch, was will mir wohl dein blaß Gesicht verheelen.

Breneus.

O forsche nicht! dich wird der Anblick sonst entseelen.

Margaretha.

Mir schwindelt --

Breneus.

Fürstin!

Margaretha.

Ach! Breneus, laß mich sehen,

Breneus.

Ich darf nicht! --

Margaretha.

Himmel, hilf, vor Schmerz möcht ich vergehen,
Was muß ich für ein Kleid in deinen Arm erblicken
Verbirg mirs länger nicht, die Angst will mich erdrücken.

Ach! was ist das für Blut? Das Herz erkaltet mir,
Hat man mein Kind erwürgt - - - bald Sohn, komm
ich zu dir.
(Sie fällt dem Breneus ohnmächtig in die Arme.)

Breneus.

Fürstin! erhole dich, dein Friedrich kommet wieder,
Eröffne dem Gemahl die theuren Augenlieder,
Komm, großer Churfürst, komm! eh sie vor Gram erbleicht,
Bald, bald hat Haß und Neid sein größtes Ziel erreicht.

Vierter Auftritt.

Friedrich, Albrecht mit Gefolge, und die Vorigen.

Friedrich.

Wie! mein Gemahl erblaßt, welch Wetter thürmt
sich wieder,
Von einen halb erholt, schlägt mich das andre nieder,
Soll ich denn stets ein Raub des bittern Unglücks seyn.
Erhol dich, Treueste, theil mit mir deine Pein.
Willst du, o Ewiger, mein ganzes Haus zerschlagen!

Breneus.

Dieß Kleid, und dieses Blut, verursacht ihr die
Plagen.

Friedrich.

Was seh ich! welches Blut? o Schlag der mich
befällt!
Wie wird der kurze Trost durch Wermuth doch vergällt.

Albrecht. (läuft auf die Mutter zu)

Ach seelger Augenblick, die Mutter find ich wieder,
Jedoch ganz athemlos, es starren ihr die Glieder - -

Frie-

Friedrich.

Erhole dich, mein Licht! Gemahlin! - - höre mich!
Sieh doch, wer vor dir steht, es ist dein Friederich.
Sieh auch den jüngsten Sohn den Gott dem Tod entrissen.

Albrecht.

O laß mich deine Hand erwärmen, und sie küssen,

Friedrich.

Gemahlin - -

Albrecht.

Mutter! ach! dein Albrecht rufet dich,

Margaretha. (welche sich erholt)

Mein Sohn, mein jüngster Sohn, auch du mein Friederich.
Wie ist mir - - seyd ihrs die ich sehe?

Friedrich.

Ja! mein Leben,
Sieh auch den jüngsten Sohn den Gott uns hat gegeben.

Margaretha.

O komm in meinen Arm! du meines Herzens Lust,
Doch ach! Ernst ist erblaßt, das quält der Mutter Brust.
Durch deine Wiederkunft, mein Sohn, empfind ich Freuden,
Doch, deines Bruders Tod erweckt mir alle Leiden.

Albrecht. (weinend)

Wie nahe geht es mir dich so gequält zu sehn! - - -

Margaretha.

Ach! könnt ich ruhig seyn? Ach! könnt es doch geschehn!
Ich seh, du weinst mein Kind? Ach stille deine Zähren
Wenn du mir dann nur bleibst - -

Frie-

Friedrich.

Dieß wird uns Gott gewähren.
Vielleicht schickt er dir auch den Aelt'sten noch zurück.

Margaretha.

O wollte dieses Gott! das wär mein größtes Glück.

Friedrich.

Komm, laß die Ruhe ietzt den matten Geist erquicken,

Margaretha.

Ich folge, doch die Brust will Quaal und Angst erdrücken.

(gehen ab, Breneus bleibt.)

Fünfter Auftritt.

Breneus, Marcarius, Ernst, (in Bettlers Kleidern.)

Breneus.

Wie bin ich doch betäubt, wie foltert mich der Schmerz,
Das Blut ist mir erstarrt. Das mütterliche Herz
Muß hier in Purpur selbst, die größte Trangsal fühlen,
So kann der Neid denn auch mit Cronen neidisch spielen.

Marcarius. (heimlich zum Prinz)

Hier ist der Ort, mein Prinz, allwo man dich entführt,
Dich, den das Land verehrt und dem der Thron gebührt.
Doch, wolltest du mir wohl ietzt eine Gnade gönnen?
So laß uns ia noch nicht gleich deinen Namen nennen.
Auf mein Erzählen wird die Freude größer seyn.

Ernst.

Befiehl mir was du willst ich will'ge alles ein.
Mich deucht, ich sehe dort schon einen Hofmann stehen,

Mar=

Marcarius.

Laß mich, eh du dich zeigst, allein erst zu ihm gehen.
(Marcarius zum Brenio)
Freund! warum ist der Hof in Trauer so versenkt?
Was wirkt die Unruh denn? Die eure Seele kränkt.
Entdeck es mir! vielleicht kann ich den Kummer mindern.

Breneus.

Es ist kein Mittel mehr denselbigen zu lindern.

Marcarius.

Wer weiß! man glaubt sehr oft im Unglück zu vergehn,
Allein, die Hülfe kann darauf ganz schnell entstehn,
Drum darfst du ohne Scheu der Frömmigkeit es sagen,
Wenn sie zur Hülfe schwach, wird sie doch Mitleid tragen.

Breneus.

So höre denn, man hat zwey Prinzen uns geraubt,
Der jüngste lebt, doch wird der Aelt'ste todt geglaubt.
Nun, weißt du das Geschick, das uns so hart geschlagen?

Marcarius.

Wodurch bestärket sich denn nur so ängstlich Klagen?

Breneus.

Man fand des Prinzen Kleid mit Blute ganz befleckt,
Dieß hat uns seinen Tod und Untergang entdeckt.

Marcarius.

Wie alt war wohl der Prinz?

Breneus. (welcher den Ernst stehen sieht)

In dieses Jünglings Jahren.
Sein Ansehn und Gestalt glich ihm fast nebst den Haaren,
Der Anblick schrecket mich, weil er die Ahndung mehrt.

Ernst.

Ernst. (welcher sich dem Breneo entzieht)

Vergieb, wenn dir mein Blick die Schmerzen noch vermehrt.

Breneus.

Wär nicht der Zeuge da, daß Ernst schon umgekommen,
So hätt' ich deinen Thon statt seiner angenommen.

Marcarius.

Wir Menschen gleichen uns sehr oft in Vielerley,
Oft kömmt der schlechte Hirt dem Fürst am Blicken bey.

Ernst.

Mein Führer laß uns doch hier länger nicht verweilen,
Komm! laß uns alsobald hin zu den Fürsten eilen.
Denn wenn mein Ansehn ihm, des Prinzen Ansehn giebt,
So werde ich vielleicht an dessen Statt geliebt.
Mein Herr! ists wohl erlaubt, kann man den Fürsten sprechen?

Breneus.

Du würdest ihm, mein Sohn, noch mehr das Herze brechen.
Zu dem, so findet hier kein freyer Zutritt statt
Bevor der Churfürst es nicht selbst befohlen hat.

Ernst.

So darf der Arme sich nicht in Palläste wagen?
Un:ı Göttern dieser Welt sein Elend vorzutragen?
Ich hörte doch der Fürst sollt sehr mitleidig seyn.

Breneus.

Hier kommt er eben selbst, halt mit dem Fragen ein.

Sech:

Sechster Auftritt.

Friedrich, Albrecht, George, Gefolge, Breneus, Marcarius und Ernst
(in der Ferne)

Friedrich.

So wird der Lorbeercranz von Schlangen oft umkrochen,
So wird der Fürsten Huth von Würmern oft zerstochen,
So sucht ein schlechter Knecht voll Bosheit, Rach und Wuth,
Wie er der Eintracht oft den größten Schaden thut.
Adolph und Schwalbe sind die schändlichsten Verräther,
Sie sind des Kauffungs Freund, dem größten Missethäter;
So wird der Fürst sehr oft von Lieblingen bethört,
Daß er dem Schmeichler mehr, als wie die Wahrheit hört.
Welch eine Frevelthat! wofür der Menschheit grauet,
Mein ganzes Land hätt ich dem Adolph anvertrauet,
Und er bringt mich sogar um meiner Söhne Blick.
Der Aelt'ste ist ermordt, o Laster! o Geschick!
Gott, laß mit diesem Streich sich alles Unglück enden,
Beschütz hinfort mein Haus, es steht in deinen Händen;
Gieb mir die Kräfte stets, daß ich den Unterthan,
So lang mein Daseyn währt mit Huld beherrschen kann,
Und laß die Boßheit mich zu keiner Zeit verschonen,
Das Gute aber laß mich stets nach Würden lohnen.
(zum Georg)
Du Retter meines Sohns, komm zeig mirs deutlich an,
Womit ich deine Treu auch recht belohnen kann.
Verlange was du willst, ich stille dein Begehren,
Es sey auch was es sey, ich werd es dir gewähren.

Ge-

George.

Herr Churfürst, höret auf, ich brauche gar nichts mehr,
Ihr überhäufet mich mit Wohlthat gar zu sehr,
Geschenke mag ich nicht, und brauch auch keine Mittel,
Was nützte mir der Quark in meinen Köhlerskittel.

Friedrich.

O ja! es muß dein Dienst mehr als vergolten seyn.

George.

Ja so! es muß! Je nun, so stimm ich mit euch ein.

Friedrich.

Verlange was du willst, mein halbes Land, mein Leben,
Dein Eifer gab mir mehr, als ich dir ie kann geben.

George.

Je nun, so hört mich an, ihr seyd ein reicher Mann,
Und ich ein armer Schelm, der nichts verdienen kann.
Ich und mein armes Weib, und meine beyden Knaben,
Die woll'n beym Schlapperment schon was zu leben haben;
Mein Haushalt kostet viel, die Zeiten sind zu hart,
Und wenn das Jahr vorbey, ist kaum so viel erspart,
Daß man sich Schuh und Strümpf und andre Kleinigkeiten,
Was doch höchstnöthig ist, davon kaum kann bestreiten,
Geschweige, daß man Zinß und Steuern geben kann,
Und unser Steu'reinnehmer ist ein harter Mann.
Drum, wenn ihr gnädig seyd, so werd't ihr euch entschließen,
Doch nein, ich sage nichts, es möchte euch verdrüßen.

Friedrich.

Ich bitte tragt hinfort gar kein Bedenken mehr.

Ge-

George.

Weil ihr so gnädig seyd, so hört was ich begehr:
Ich glaub das schad't euch nichts, ich brauch des Jahrs viel Kohlen,
Erlaubt, daß ich das Holz mir darzu frey darf holen.
Es ist zwar viel begehrt, doch da mirs frey gestellt,
So fordre ich nur Holz, das nährt mich in der Welt.
Denn Gold und sonst etwas, kann mir in Wald nichts nützen,
Ich mag auch solchen Quark zu keiner Zeit besitzen.

Friedrich.

Unschuldig bestes Herz, das ist für dich kein Lohn.
Nein! größre Gnade ruht auf meinen Fürstenthron.
(zu denen Umstehenden)
Eilt, bringt mir alles her, vergeßt auch nicht die Kette,
Die er zu wohl verdient - -

George.

(vor sich erschrocken)
Beym Schlapperment, ich wette
Man soll mich schließen -- He! soll das das Trankgeld seyn
Vor das was ich gethan? Ey ja das wäre fein.
(Hier bringen die Hofherren das Kleid, Degen, Huth, einen Sack mit Geld, eine goldene Kette und eine Schrift)

Friedrich.

Man zieh das Kleid ihm an - -

George.

(zu denen Hofherren, welche viele Complimente unter dem Anziehen vor ihm machen)
Was sollen denn die Poßen,
Ich glaub ihr Herren seyd bey meiner Treu geschoßen,

Reißt ihr mich doch herum wie einen Zäudelbär.
Wie? auch so einen Spieß? - -

Friedrich.

O du verdienst noch mehr.
Es ziere deine Brust zeitlebens dieses Zeichen,
Dein Stammbaum soll durch mich die höchste Stuf erreichen.

George.

Der Sack ist ziemlich schwer, und zwar von lauter Gold,
Nein! nein! das ist zu viel, das hab ich nicht gewollt.

Friedrich.

(welcher ihm die Gnadenkette umhängt)
Nun nimm von meiner Hand auch diese goldne Münzen,
Zum Liebling mach ich dich und Führer meines Prinzen.

George.

Das hätt ich nicht gedacht, so war ich ehrlich bin!
Doch sagt, wo soll ich denn mit allen Sachen hin?

Friedrich.

In Zukunft bleibst du nun beständig mir zur Seiten,
Du sollst bey ieden Schritt mich und mein Kind begleiten.

George.

Euch auch begleiten? Nein! Herr Churfürst, geht das an?
Ich bin zwar ehrlich, ia! allein ein dummer Mann.
Der Neid ist gar zu groß, ich weiß hier diese Herren,
Die würden mich gewiß bey Hofe wacker scheeren.

Friedrich.

(welcher ihm die Schrift überreicht)
Verbanne alle Furcht, durch diese Gnadenschrift
Wirst du ein Edelmann, und was sie sonst betrift,

So

So sey dir auch das Holz, das du von mir begehret,
Nebst einem Rittersitz auf immerdar gewähret.
Hiervon empfängst du nun alljährlich den Tribut,
Dieß ist der kleinste Lohn vor deinen tapfern Muth.
In Eckartsbach laß ich ein Schloß vor dich erbauen,
Du sollst Besitzer seyn von ienen schönen Auen,
Die Erbschaft fällt von dir hernach auf dein Geschlecht,
Dir sey ein ewiges und festbestimmtes Recht.
Und weil du hast den Kunz so tapfer trillern können,
So soll man auch hinfort dich Herr von Triller nennen.
Auch bleibe dein Geschlecht von allen Gaben frey,
Dieß sey dein ew'ger Lohn vor die erwies'ne Treu.

George.

(welcher weint und niederkniet)

Ach Gnädigster! -- seht mich -- vor euch auf meinen Knien.

Friedrich.

Steh auf, mein Freund, steh auf, die Demuth sollst du fliehen,
Statt der Erniedrigung, komm her an meine Brust.

George.

Von Weinen war mir sonst -- niemalen -- was bewust --
Doch nun will -- mir -- das Herz vor Freude fast zerspringen,
Soll mir im Alter nun so großes Glück gelingen?

Friedrich.

Du mehr als wie mein Freund, komm reich mir deine Hand,
Die Stütze meines Throns, du Retter vor mein Land.
Komm und begleite mich, dir bleibt mein Herze eigen,
Ich will dich meinem Volk, als ihrem Schutzgott zeigen.

(Friedrich geht mit dem George und dem Gefolge ab)

Siebender Auftritt.

Albrecht, Breneus, Marcarius und Ernst
(noch in der Ferne)

Albrecht.

Gott lasse diesen Schatz in meinen Herzen ruhn,
Um wie der Vater einst dem Armen guts zu thun.
Das ist ein wahrer Reitz, wenn Fürsten menschlich denken,
Und nie im Purpur stolz die Unterthanen kränken.
Des Vaters Mildigkeit soll stets mein Spiegel seyn,
Der Wohlthat süßen Gluth will ich mein Leben weyhn.
O wenn mein Bruder doch auch noch am Leben wäre!
Dieß hemmte allen Schmerz: die mütterliche Zähre
Die ohne Unterlaß auf seine Asche fließt
Und wie ein Ocean in voller Fluth ergießt,
Fänd ihren Aufenthalt; doch kann man nichts erfahren!

Marcarius.

Mein Prinz nun ist es Zeit, du mußt dich offenbaren,
Entdeck dem Bruder dich, sein Wunsch hat mich bewegt.

Ernst.

(nimmt des Marcarii Hand und legt sie auf sein Herz)
Mein Führer fühle selbst, wie mir das Herze schlägt!
O Lieb! o Zärtlichkeit! o Bruder! sonder gleichen,
O möcht ich doch dein Herz in seiner Größ' erreichen!
(geht etwas vorwärts)
Läßt deine Hoheit zu -- den Dürftgen anzusehn.

Albrecht.

Dein Anblick zeigt, dir sey was Widriges geschehn.
Wer bist du? und der Greiß? laßt mich eu'r Schicksal wissen?

Ernst.

Ernst.

Ein mehr als räubrisch Thier hat mir mein Wohl ent-
rißen,
Jetzt arm und halb verwaißt, vom Hause aber groß;
Vormals in größter Pracht, ietzt aber nackt und bloß,
Von Eltern, Bruder, Freund und aller Welt verlaßen!

Albrecht.

Beiammernswürdiger! komm ich muß dich umfaßen,
Ich weiß, wie weh es thut, wenn Kinder Eltern loß,
Vor kurzen lag ich auch in diesem Unglücksschooß.
Ich wurde mit Gewalt dem Vater weggerißen,
Bedenke, welchen Schmerz ich nicht ertragen müßen.
Dank sey der Vorsicht es, sie schenkte mir das Glück
Und führt den Eltern mich recht im Triumph zurück.

Ernst.

So müßen Prinzen auch solch hartes Beyleid tragen,
Dein Zufall war zwar hart, doch ich bin zu beklagen.
Dein Schmerz ist nun versüßt, der meine fängt erst an,
Indem ich noch nicht weiß, wie ich mich nennen kann.

Breneus.

(zum Ernst)

Dein Mund spricht Worte, die mir unbegreiflich fallen,
Entdecke wer du bist! - -

Ernst.

(zum Breneo)

Dir sagt ich es vor allen,
Wenn nicht mein theurer Eyd! - -

Albrecht.

Was sagst du? wie? ein Eyd,
Legt dir das Stammlen auf und die Verschwiegenheit?
Du zeigst ein großes Herz in deiner zarten Jugend.

Ernst.

Dir wünscht ich gleich zu seyn an Großmuth und an Tugend.
Mein Herz und die Geburt ist mir zwar wohl bekannt,
Der Vater pranget auch in einem großen Stand,
Allein der Neid entriß mich seiner Menschenliebe,
Ihm war der Fall bestimmt, mich schrecken diese Triebe.

Albrecht.

So lebt dein Vater noch? wes Stands? und wo ist er?

Ernst.

Dieß zu entdecken fällt ietzt dem Gewißen schwer.

Albrecht.

Dein Schicksal hat mit dem was ich erst iüngst erlitten
Zu viele Aehnlichkeit, o laß dich doch erbitten!
Entdecke wenn du kannst mir nur die mindste Spur,
Es spricht in mir vor dich zu heftig die Natur.
Dein ganzes Wesen zeigt, du seyst von hohen Stande,
Bist du ein Sachse? sprich!

Ernst.

Ich bin im Vaterlande.
Hier dieser edle Greiß weiß meiner Herkunft Stadt,
Mein Leben dank ich ihm, daß er erhalten hat.

Marcarius.

Nicht ich, nein, Gott der Vater aller Frommen.
Geliebter komm! - -

Albrecht.

Nein! bleib, ich seh dem Vater kommen.

Achter Auftritt.

Friedrich, Margaretha, die Vorigen.

(im Hintertheil der Bühne)

Friedrich.

Gemahlin, hemm den Schmerz, und weine nur nicht mehr,
Dein Kummer und dein Weh beängstigt mich zu sehr.
Wir wollen uns anietzt zur wahren Andacht schicken,
Daß Gott des Sohnes Heil im Himmel möge schmücken.

Margaretha.

Ach! so soll ich mein Kind im Leben nicht mehr sehn!

Ernst.

(vor sich)

O Gott! wie schlägt mein Herz! -- ia bald soll es geschehn.

Margaretha.

Ja, ia, ich höre schon die Trauerglocke läuten --
Wo find ich einen Ort, mein Schicksal zu bestreiten,
Mein Sohn, mein theurer Sohn, bald folgt die Mutter dir!
Du warst für mich ein Trost und meines Landes Zier.

Ernst.

(welcher dem Churfürsten vortritt, indem sie gehen wollen.)

Ach Fürstin halte ein! darf es ein Fremdling wagen?
Dir, und dem Fürsten selbst sein Elend vorzutragen?
Jedoch, ein Bettler, Herr, ist wohl zu frech und kühn.

Friedrich.

Wer bist du? Wer der Greiß?

Ernst. (zum Marcario)

Komm, und entdeck es ihn.

Friedrich.

Tritt näher Ehrwürd'ger! was hast du zu erbitten?

Marcarius.

Ach! mir fehlt nichts, dieß Kind hat viel gelitten.

Albrecht.

Mamma! ach dieses Kind, hat keine Eltern mehr.

Margaretha. (zum Marcario)

Bist du sein Vater nicht? Und wo kommst du denn her?

Marcarius.

So viel mir wissend ist, so ist er hochgebohren;
Doch hat das Schicksal ihn zum Unglück auserkohren.
Ein unbegreifliches und sonderbar Geschick
Gab mir das werthe Kind.

Friedrich.

Ich sorge für sein Glück,
Sprich! sind die Eltern todt?

Marcarius.

Sie sind zwar noch am Leben,
So viel als mir sein Mund zur Nachricht hat gegeben,
Ob sie ihn aber auch noch lieben, weis er nicht.

Friedrich.

Wie? so verstieß man ihn? Gieb deutlichern Bericht.

Ernst.

Gott! wenn nur der Bericht nicht beyde gleich entseelet!

Albrecht.

O Vater! nimm ihn an, da mir mein Bruder fehlet
Weiß ich nicht, welch ein Zug mich nach dem Jüngling reißt!

Friedrich.

O mitleidsvoller Sohn! o allzuedler Geist!
Ach! könnte dieser Tausch des Bruders Werth ersetzen.

Mar-

Marcarius.

Er kanns, wenn du nur willst Ihn deiner würdig schätzen.

Margaretha.

Ehrwürd'ger Greiß! fahr fort, welch Hoffen schmeichelt mir,
Mir kömmt dein ganz Gespräch als wie ein Rätzel für.

Ernst. (abwärts)

Mein längres Schweigen wird mir bald zur Centnerlast.
O Schwur den ich gethan! - -

Marcarius.

Wünscht du dein Kind zu sehn?

Margaretha.

Ob ich es wünsche? Gott! vor Lust würd ich vergehn.

Marcarius.

Wohl, Fürstin, bald soll sich dein ängstlich Sehnen lindern.

Ernst. (zum Marcario)

Mein Retter! - - -

Marcarius.

Sprich:

Ernst.

O Angst! - -

Marcarius.

Laß dich nichts ferner hindern.

Ernst.

Mein schneller Anblick macht der Mutter größre Pein.

Friedrich.

Komm, armverlaßnes Kind, ich will dein Vater seyn.

Ernst.

(der plötzlich auf den Vater zulauft, und seine Knie umfaßt.)
Du bist mein Vater!

Friedrich.

Gott!

Margaretha. (welche in Ohnmacht fällt)
Was habe ich gehört! --

Friedrich.

Wie? Du mein Sohn? hat mich ein Traum bethört!

Ernst.

Kein Traum, (indem er zur Mutter läuft) erhol dich
Mutter!

Margaretha.

Was seh ich? Welch Gesicht?
Bist dus, mein lieber Ernst? --

Ernst. (der seinen alten Huth wegwirft)
Erkennst du mich noch nicht?

Friedrich.

Beglückter Augenblick! wie hat man dich gefunden?

Margaretha.

Da ich dich wiederseh ist aller Schmerz verschwunden.
Komm! komm, mein theurer Sohn, an deiner Mutter
Brust!

Friedrich.

Dergleichen Süßigkeit war mir noch nie bewust.
O mein Sohn!

Ernst.

Mein Vater!

Mar-

Margaretha.

O Tag voll Glück und Freude!
Mein Albrecht und mein Ernst, umarmt die Mutter beyde.

Albrecht.

O bester Bruder, ach! dein Anblick reitzet mich
Der Vater ist beglückt, die Mutter, und auch ich.
Laß unsre Armen sich aufs neue nun umschlingen,
Kein Haß und Zwietracht soll uns von einander bringen.

Friedrich.

Du aber, edler Greiß, entdeck was ich begehr!
Wie kamst du zu dem Kind? Und wo kommst du jetzt her?

Marcarius.

Ich habe deinen Prinz im dick'sten Wald gefunden,
Er war an einem Baum mit Stricken festgebunden,
Er schrie, er winselte, mir schauderte die Haut,
Ich gieng der Stimme nach, da ruft er überlaut,
Ach Gott erbarme dich! will sich kein Retter finden?
Ich eilte ungesäumt um ihn gleich loszubinden;
Kaum hat ich ihn befreyt so legte sich sein Schmerz,
Darauf entdeckt er mir auch gleich sein ganzes Herz.
Er sagte mir, daß du ihm die Geburt gegeben,
Ich gab ihm dieß Gewand, er fieng an neu zu leben.
Gänzlich war er entblößt; sein Kleid fand ich nicht mehr,
Ich nahm ihn auf den Arm und trug ihn bis hieher.

Friedrich.

Du Retter meines Sohns, wie soll ich dich belohnen?
Du sollst Zeitlebens hier bey mir als Bruder wohnen.
Auch fordre was du willst ich bin darzu bereit.

Marcarius.

Nein! laß mich immer dort in meiner Einsamkeit,
Ich leb zufriedener in meiner armen Hütte,

Dort giebt der Neid nicht Acht auf meine Tritt und Schritte.
Am Hofe herrscht der Haß, der Neid wird selbst dein Herr,
Im Walde lebe ich vergnügt und ruhiger.
Dort dien ich meinen Gott, mit andachtsvollem Beten
Und kann ganz ungestöhrt ihm vor sein Antlitz treten.

Friedrich.

Wer gab dir von dem Hof dergleichen Ueberschrift?

Marcarius.

Der Neid, der falsche Schein, und dann der Ehrsucht Gift.

Friedrich.

Doch ohne mein Geheiß darf man nie was vollbringen.

Marcarius.

Die List zieht oft den Fürst in die verderbten Schlingen,
Daß er (unwißend zwar) die Tugend selbst vergräbt,
Und im vergoldnen Kleid, die Bosheit nur erhebt.
Der Redliche, muß oft sich vor dem Schmeichler beugen,
Dieß hab ich selbst erlebt, und könnt es dir bezeugen.

Friedrich.

Hast du am Hof gelebt?

Marcarius.

Ja ich bin Tagabert,
Der dir sehr treu gedient.

Friedrich.

Wie! hab ich recht gehört?
Ein solcher Mann wie du der sollt in Wüsten schmachten?
Dich laß ich nun nicht mehr, ich wäre zu verachten,
Wenn ich dich unbelohnt, so ließ von hinnenziehn.

Mar-

Marcarius.

O mich belohnt mein Herz! drum bitt' ich laß mich fliehn.

Friedrich.

Nein! Freund und Retter nein! ich laß dich nicht von hinnen,
Sprich! warum eilst du so? --

Marcarius.

Den Himmel zu gewinnen.
In Armuth, und entfernt von aller Eitelkeit,
Leb ich ohn alle Pracht in mehr Zufriedenheit.
Ich will in Fried und Ruh mein Leben so beschließen,
Bey Hofe würde ich das Glück entbehren müssen.
Willst du nun gnädig seyn? So schenk mir diese Ruh.

Friedrich.

Dein Vorsatz ist zwar schön, doch laß ich es nicht zu,
Ich muß dir, theur'sten Freund, des Sohnes Schutz vergelten,
Denn, das was du gethan, das hört und sieht man selten.

Marcarius.

Ich habe nichts gethan, der Schöpfer wars, ich nicht.
Ich war darzu ersehn, und darum war es Pflicht;
Doch, wollt ihr dankbar seyn, so laßt in heilgen Mauern
Ein Opfer immerdar zu Sachsens Wohlfahrt dauern.

Margaretha.

Ja! was du iezt gesagt, daß soll gewiß geschehn,
Man soll den heut'gen Tag uns jährlich feyren sehn.

Albrecht.

So sollen wir den Mann den besten Mann verliehren?

Ernst.

Ernst.

Mein zweyter Vater bleib! laß dich mein Bitten rühren!

Friedrich.

So zieh in Frieden hin! ich laß ein Heiligthum
Erbauen, Gott zum Lob, und dir zu deinen Ruhm.

Marcarius.

Mein Wandel hat sich schon dem Sturm der Welt entrissen,
Es werden sich auch bald die matten Augen schließen.
Ich bethe, großer Fürst, für deiner Enkel Wohl,
Daß durch der Prinzen Flor dich einst erfreuen soll.
Lebt wohl! so lange Gott, die Tugend noch wird lieben,
So sey von euren Hauß, Unruh und Schmerz vertrieben.
So lang Gerechtigkeit, des Landes Grundstein ist.
So lang das Laster nicht, die Frömmigkeit verwüst.
So lang wird Gottes Huld die spät'sten Enkel lohnen,
Mit Lorbern, Purpur, Schmuck, mit Cymbeln und mit Cronen.
Bis aller Fürsten Glanz, der eure übergeht.

Friedrich.

Bestät'ge du den Wunsch, Herr aller Majestät!
Lenk aller Fürsten Herz, daß sie dir dienstbar werden,
Und seegne denn durch sie, die Völker dieser Erden.

E N D E.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Ernst.

Mein zweyter Vater bleib! laß dich mein Bitten rühren!

Friedrich.

So zieh in Frieden hin! ich laß ein Heiligthum
Erbauen, Gott zum Lob, und dir zu deinen Ruhm.

Marcarius.

Mein Wandel hat sich schon dem Sturm der Welt entrissen,
Es werden sich auch bald die matten Augen schließen.
Ich bethe, großer Fürst, für deiner Enkel Wohl,
Daß durch der Prinzen Flor dich einst erfreuen soll.
Lebt wohl! so lange Gott, die Tugend noch wird lieben,
So sey von euren Hauß, Unruh und Schmerz vertrieben.
So lang Gerechtigkeit, des Landes Grundstein ist.
So lang das Laster nicht, die Frömmigkeit verwüst.
So lang wird Gottes Huld die spät'sten Enkel lohnen,
Mit Lorbern, Purpur, Schmuck, mit Cymbeln und mit Cronen.
Bis aller Fürsten Glanz, der eure übergeht.

Friedrich.

Bestät'ge du den Wunsch, Herr aller Majestät!
Lenk aller Fürsten Herz, daß sie dir dienstbar werden,
Und seegne denn durch sie, die Völker dieser Erden.

E N D E.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ilgener, Peter F.

Der sächsische Prinzenraub oder Kunz von Kauffung e. Trauerspiel in Versen u. 3 Aufzügen

Gera u.a. 1774

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(25#angeb.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090382-5
VD18 12028266-001